Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: J. V.: O. Elsner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde von 9—11 Uhr Vorm.



Hundertundzweiter Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen R. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 102.

Nr. 303

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 2. Mai.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1895

Nach der Maifeier.

Etwas von der alten harmlosen Festesfreude, die sich in Turner-, Schützen-, Sängerfesten gern entladet, steckt auch in der sozialdemokratischen Maifeier. Sie ist international, aber sie hat auf deutschem Boden doch andere Züge als bei den Nachbarn. Das Behagen an tönender Beredsamkeit, am angenehm berauschenden Klange von Verheißungen und von Hinwegtäuschungen über die Gegenwart mildert die Schärfe, mit der die Maifeier als proletarisches Kampfmittel nach der Absicht der Führer in die Gemüther sich einätzen und sie mit einem fressenden revolutionären Willen erfüllen soll. Wir glauben nicht an die flammenden Augen und an die pochenden Herzen, an die unbeugsame Einmüthigkeit und opferbereite stählerne Willenskraft der Hunderttausende, die sich an diesem ersten Mai in allzu williger Hingabe an eine Führerparole zu Gesang und Tanz, zum Anhören von höchst gesinnungstüchtigen Reden und, nicht zuletzt, zu einem kräftigen Trunk und einem zweiten und dritten zusammengefunden. Ein Festtag hat gewinkt, und da widersteht der Deutsche nicht. Die Maifeieer darf gewiß nicht übersehen oder gar verspottet werden. Aber bedrohlich erscheint sie ganz und gar nicht, und je öfter sie sich wiederholt, desto mehr schleifen sich die Spitzen ab, die sie gegen das Bestehende so demonstrativ richtet, daß die übermäßig deutliche Absicht beim Mangel an nachhaltiger Durchführung wirkungslos in sich zusammenbrechen muß. Es ist das Vernünftigste, was Behörden und bürgerliche Gesellschaft thun können, wenn sie hier gewähren lassen. Je weiter und breiter die Ventile werden, desto unschädlicher verpufft der Dampf, der nur eingeschlossen Böses anrichten könnte. Das gelassene Selbstgefühl, womit die Stärke des Bestehenden auf den Ansturm einer Feste feiernden Tagesbegeisterung blicken kann, darf selbstverständlich nicht hindern, daß den Arbeitermassen nachdrücklich vorgehalten wird, daß sie wohl die Maifeier begehen, nicht aber das Jahr um einen ganzen wichtigen Arbeitstag verkürzen dürfen. Sie mögen feiern, soviel und so laut sie wollen, nur sollen sie eingedenk bleiben, daß sie den geordneten Gang der wirthschaftlichen Produktion nicht nach eigenem Belieben auch nur um einen halben Tag unterbrechen können.

Als der erste „Weltfeiertag" herannahte, war der Ausdruck einer gewissen Nervosität der bürgerlichen Gesellschaft unverkennbar. Dies hat sich inzwischen vollständig gelegt, und auch der diesmalige Maifeiertag ist, soweit sich bisher übersehen läßt, vorübergegangen, ohne daß irgendwo die Sozialdemokratie den Anlaß gefunden hätte, ihre Gegner eine wirklich gesteigerte Macht fühlen zu lassen, entweder durch Erzwingung einer umfangreicheren Arbeitsruhe oder durch die Benutzung der Maifeier zur Durchsetzung sonstiger Forderungen in Bezug auf Lohnerhöhungen oder Verkürzungen der Arbeitszeit. Wir sprechen hier nur von den deutschen Zuständen und geben bereitwillig zu, daß sich die Verhältnisse im Auslande in mannigfacher Weise anders darstellen. Aber gerade die Verschärfung der Gegensätze bei einigen unserer Nachbarn zeigt, wenn man sie mit dem verhältnißmäßig ruhigen Verlauf der Maifeier bei uns vergleicht, daß solche Dinge eigentlich doch nur dort bedrohlich werden, wo die Hartnäckigkeit der Regierungen und der politisch verantwortlichen Klassen die Bewegungsfreiheit dermaßen einschränkt, daß ein natürlicher Gegenstoß die allzu hoch gebaute Schranke zu durchbrechen versucht. Die Maifeier könnte auch bei uns ein ganz anderes Gesicht bekommen, wenn die Staatsgewalt sich etwa beifallen ließe, auf einem Gebiete, wo nichts zu gewinnen und Vieles zu verlieren ist, mit rauhen Zwangsmaßregeln einzugreifen. Das Solidaritätsgefühl der proletarischen Massen würde durch eine derartige Einmischung nur gesteigert werden, während es jetzt seine Kraft zwar auf dem Wirthschoftsmarkte und im Ernste der sozialen Kämpfe, nicht aber oder doch am allerwenigsten durch die Maifeier bekundet. Eine ins Leere verklingende Feiertagsstimmung, die sich bei allem Lärm doch immer in eintöniger Wiederholung um die verblaßten Phrasen von den acht Stunden dreht (acht Stunden Arbeit, acht Stunden Ruhe, acht Stunden Schlaf), ein Festesrausch, dem die Ernüchterung unmittelbar und grausam genug folgt, das sind nicht die Mittel, um weit gesteckten Zielen mit der straffen Entschlossenheit eines Entweder-Oder alsbald nahe zu kommen, und wenn die Sozialdemokratie nichts Gefährlicheres als diese Maifeier mit sich brächte, dann wäre sie ungefährlich bis beinahe zur interessanten und einigermaßen komisch angehauchten Liebenswürdigkeit.

Die deutsche Sozialdemokratie hat ihre diesjährige Maifeier durchweg nicht anders als mit Versammlungsreden und dem üblichen Zubehör von Volksvergnügungen begehen können, und in dem Negativen, was den Arbeiterfeiertag somit charakterisirt, also in der Abwesenheit auch nur eines größeren Versuchs zu einem ernsteren gelegentlichen Wirthschaftskampfe, steckt die wahre Bedeutung des Tages, eine Bedeutung freilich, mit der die sozialdemokratischen Häupter weniger werden zufrieden sein dürfen als wir aus der bürgerlichen Gesellschaft. Ihre dröhnenden Reden, in denen den Massen die Erfüllung der ausschweifendsten Schwärmereien in womöglich ganz nahe Sicht gerückt wird, können die nüchterne Wirklichkeit nicht verschleiern, und diese Wirklichkeit ist, daß die Sozialdemokratie zwar gewiß eine gewaltige Macht darstellt, daß sie aber im Augenblick ganz außer Stande ist, Staat und Gesellschaft auch nur um eine Linie aus ihren immer noch festen Fundamenten hinweckzurücken. Die Waffen des Streiks und des Boykotts, die einzigen, die die Partei anwenden kann, ruhen seit geraumer Zeit auf dem Fechtboden, und so leichtsinnig ist nicht einmal die Garnitur zweiten und dritten Ranges der sozialdemokratischen Wortführer, daß sie irgend eine Arbeitergruppe in das Unglück eines größeren Lohnkampfes hineintreiben möchte. So sieht man auch hier wiederum, wie die Sozialdemokratie mit ihrem Wohl und Wehe abhängt von der Gestaltung der Verhältnisse, die sich auf einer größeren Bühne vollzieht, und für die die bürgerliche Gesellschaft denn doch noch ein bedeutenderes Mitbestimmungsrecht geltend macht, als es der Hochmuth der sozialdemokratischen Doktrin zugeben will.

Die Maifeier war im Anfang als die Mobilmachung der Arbeiterheere gegen die geltende Produktionsordnung gedacht. Die Massen sollten aufmarschiren, um unter der Parole „Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will" wirthschaftliche Forderungen zu erzwingen, die sich die bürgerliche Gesellschaft und der Staat ohne Zwang niemals werden abringen lassen. In Wahrheit ist die Maifeier, da dieser Zweck an der kaltblütigen Ruhe von Staat und Gesellschaft scheiterte, zu einer bloßen Parade geworden, und solche Schauspiele mögen ja für die Neugierigen nicht uninteressant sein, aber sie bedeuten praktisch nichts und bringen für die Theilnehmer nur eine nutzlose Ermüdung mit sich. Wir bleiben dabei: Auch mit der diesjährigen Maifeier können diejenigen, gegen die sie sich richten sollte, zufriedener als die Entrepreneure des vergänglichen Festtages sein.

Deutschland.

r. **Posen**, 1. Mai. [Zur Eisenbahnverwaltung] Um den äußeren Dienststellen und Beamten der Staatseisenbahnverwaltung, sowie den die Staatseisenbahnen benutzenden oder sonst zu ihnen in geschäftlichen Beziehungen stehenden Personen, Werken, Anstalten und den Organen anderer Staats- u. s. w. Verwaltungen Gelegenheit zu geben, sich über die Zugehörigkeit der Bahnstrecken und Stationen zu den Bezirken der einzelnen königlichen Eisenbahn-Direktionen und Inspektionen und über die Zuständigkeitsverhältnisse der neuen Eisenbahnverwaltungsorgane zu unterrichten, ist die Herstellung von Karten der Eisenbahndirektionsbezirke in Plakatform und eines alphabetischen Stationsverzeichnisses in handlicher Form in Aussicht genommen. Die Karten werden je mehrere Eisenbahndirektionsbezirke — unter farbiger Unterscheidung der Einzelbezirke — umfassen und eine übersichtliche Aufzählung der zu den einzelnen Inspektionen gehörigen Bahnlinien pp. enthalten, auch mit „Bemerkungen für den geschäftlichen Verkehr mit den Behörden und Dienststellen der königlich preußischen Eisenbahnverwaltung" versehen sein. Bei allen Dienststellen, sowie auf den Bahnsteigen, in den Wartesälen, Vorhallen und in anderen geeigneten Diensträumen sollen diese Karten ausgehängt und außerdem eine Anzahl davon an Interessenten gegen den Selbstkostenpreis von 10 Pf. für das Stück abgegeben werden. In dem alphabetischen Stationsverzeichniß werden sämmtliche Stationen — auch Haltestellen und Haltepunkte — der preußischen Staatseisenbahnen und Angabe ihrer Zugehörigkeit zu den einzelnen Eisenbahndirektions- und Inspektionsbezirken aufgeführt werden und auch die oben erwähnten Bemerkungen für den geschäftlichen Verkehr u. s. w. enthalten sein. Auch diese Drucksache soll — zum Preise von 40 Pf. — an Interessenten abgegeben werden. Zugleich soll darauf gehalten werden, daß sämmtliche Dienststellen, mit den erwähnten Hilfsmitteln ausgerüstet, auf alle Anfragen Dritter bereitwilligst Auskunft ertheilen. Diese Anordnungen des Ministers der öffentlichen Arbeiten werden namentlich von dem verkehrtreibenden Publikum ohne Zweifel mit Dank begrüßt werden.

□ **Berlin**, 30. April. [Zur Umsturzvorlage.] Die „N. A. Z. bringt Auszüge aus Reden, die kürzlich auf der Landesversammlung der Hannoverschen Nationalliberalen gehalten wurden. Der Oberbürgermeister von Hildesheim sprach sich dort für eine neue Umsturzvorlage aus, da die jetzige gescheitert sei. Der Oberbürgermeister von Lüneburg forderte ein neues Ausnahmegesetz nach dem Muster des früheren. Hierauf erwidert die „N. A. Z. mit der Versicherung, daß der Weg des Ausnahmegesetzes praktisch auf absehbare Zeit absolut ungangbar sei. Eine sehr dankenswerthe Erkenntniß, deren Ausdruck man sich zu merken hat, da es offenbar eine maßgebende Regierungsstelle ist, von der dies Zugeständniß kommt. Ebenso aussichtslos aber erscheint dem offiziösen Blatte der Versuch mit einer neuen Umsturzvorlage auf dem Boden des gemeinen Rechts. Die Erfahrungen, so wird ausgeführt, die bei der jetzt berathenen Umsturzvorlage „mit einem pointirten Mißerfolge" geendigt haben, könnten zu einer Erneuerung des Versuchs nicht einladen. Wiederum ganz dankenswerth, und es läßt sich jedem dieser Worte nur zustimmen. Noch einmal aber, was soll geschehen, wenn man die Dinge aus dem Gesichtswinkel der Regierung betrachtet? Deutlich sagt ja auch der offiziöse Artikel nicht, was geschehen *soll*, und nicht einmal, was möglichenfalls geschehen *könnte*, aber er ergeht sich in so vielen räthselhaften Andeutungen, daß es von Nutzen ist, in klares Deutsch zu übertragen, was die offiziöse Weisheit nur leise zu berühren wagt. Die „N. A. Z." zitirt nämlich weiter einen Artikel der „Kreuzzeitung", der ebenfalls das Scheitern der Umsturzvorlage zugiebt und zwischen den Zeilen durchblicken läßt, daß jetzt nur noch die Abschaffung des allgemeinen gleichen Wahlrechts helfen könne. Die „Kreuzzeitung" hütet sich ebenso wie manche andere Leute, das unumwunden herauszusagen. Aber sie sagt es doch, wofern ihre Andeutungen und Empfehlungen überhaupt einen Sinn haben sollen. Und diesen Sinn hat denn auch der Inspirator des eigenthümlichen Artikels der „N. A. Z." sehr gut herausgefunden. Er giebt den Nationalliberalen und auch den Konservativen zu bedenken, daß sie wohl daran thäten, eine Verständigung auf dem Boden der gegenwärtigen Umsturzvorlage doch noch zu suchen, damit solche Entschlüsse, wie sie die „Kreuzzeitung" empfiehlt, aus der öffentlichen Diskussion verschwinden. Der Rath wird ja freilich nicht befolgt werden; eine Verständigung auf der Grundlage der Umsturzvorlage ist ganz ausgeschlossen, und so steht man erwartungsvoll vor der Frage, ob gewisse Personen, die durch die „N. A. Z." in ihrer Weise aufklärend wirken, mit gewissen gefährlichen Gedanken nur spielen oder zuletzt wirklich keinen andern Ausweg als den wissen, auf den die „Kreuzztg." hingewiesen hat.

△ **Berlin**, 30. April. [Zur Eröffnung des Nordostseekanals.] Dem Nachtragsetat, betreffend die Mittel für die Festlichkeiten der Eröffnung des Nordostseekanals ist eine Denkschrift beigegeben worden, aus der man endlich einmal eine Vorstellung davon gewinnt, aus welchen Gründen so große Summen für diesen Zweck für nothwendig gehalten werden. Nach der Denkschrift kennzeichnen sich die Festlichkeiten als ein Akt der Repräsentation des deutschen Reichs nicht nur gegenüber seinen eigenen Angehörigen und Vertretern, sondern namentlich auch gegenüber den fremden Nationen, die der Einladung Folge leisten. Das Reich erscheint verpflichtet, diese Repräsentation, welche ihm Gelegenheit bietet, für die seinen Kriegsschiffen im Auslande vielfach erwiesene Gastfreundschaft sich erkenntlich zu zeigen, in einer würdigen, seiner Stellung innerhalb des Kreises der geladenen Nationen entsprechenden Weise zu üben. Hierdurch wird nach der Denkschrift die Aufwendung außergewöhnlicher Mittel bedingt, zu deren Deckung auf den Baufonds für den Kanal nicht zurückgegriffen werden kann. Die Bedarfssumme läßt sich, zumal sie wesentlich von der noch ungewissen Zahl der Theilnehmer abhängt, im Voraus mit Zuverlässigkeit nicht ermitteln, dürfte aber — immer nach der Denkschrift — mit 1 700 000 Mark nicht zu hoch gegriffen sein. Die entstehenden Kosten vertheilen sich auf zwei Hauptgruppen, von denen die erste die Kosten der allgemeinen, für sämmtliche Theilnehmer berechneten Festlichkeiten umfaßt, die andere durch die besonderen Veranstaltungen bedingt wird, welche unsere Marine namentlich im Interesse der fremden Kriegsschiffe auszuführen haben wird. Unter die erste Gruppe fallen insbesondere die Miethung großer Dampfer zur Beförderung der auf 700—800 Personen zu beziffernden Gäste des Reichs und der begleitenden Dienerschaft auf dem Kanal und deren Beherbergung während der Festtage, die Verpflegung der Gäste auf den Schiffen, Gratifikationen an die Schiffsmannschaften, die Ermiethung kleinerer Fahrzeuge für den Verkehr im Kieler Hafen, Herrichtung des Festplatzes und der Tribünen für den Weiheakt, Bau einer Festhalle für das vom Reich zu gebende Festmahl und Kosten dieses Festmahls für rund 1000 Personen, Extrazüge zur Beförderung der Festtheilnehmer auf der Eisenbahn zwischen Berlin, Hamburg und Kiel, sachliche Kosten aller Art. Die Kosten der ersten Gruppe dürften nicht unter

1 100 000 Mark zu bemessen sein. Einschließlich der kleineren Ausgaben, für Drucksachen u. dgl., wird der Bedarf für die zweite Gruppe auf 500 000 bis 600 000 Mark zu schätzen sein. Hiernach ergiebt sich ein voraussichtlicher Gesammtbedarf von 1 600 000 bis 1 700 000 Mark, welch letzterer Betrag in den Entwurf zum Nachtragsetat eingestellt worden ist.

— Der Kaiser hat an den Staatssekretär des Reichspostamts, Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Stephan aus Kaltenbronn unter dem 26. April folgendes Handschreiben gerichtet:

„Den heutigen Tag, an welchem Sie vor nunmehr 25 Jahren von meinem in Gott ruhenden Herrn Großvater zum General-Postdirektor des Norddeutschen Bundes ernannt worden sind, kann ich nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen meine Glück und Segenswünsche auszusprechen. Mit großer Befriedigung können Sie auf Ihre reich gesegnete Thätigkeit als oberster Leiter des deutschen Postwesens zurückblicken. Ist es in dieser Zeit doch Ihrer Thatkraft, Umsicht und zielbewußten Arbeit gelungen, die Ihnen unterstellte Verwaltung des Post- und Telegraphenwesens zu ungeahnter Entfaltung zu bringen. Stets erfolgreich bemüht, alle Verbesserungen im Land- und Seeverkehr und alle Fortschritte auf dem Gebiete der Wissenschaft und Technik sogleich auch in den Dienst der Post und Telegraphie zu stellen, haben Sie es verstanden, nach jeder Richtung hin mustergiltige Einrichtungen zu schaffen und Hand in Hand damit eine durch Fleiß und Pflichttreue ausgezeichnete Beamtenschaft heranzubilden. Ihre Verdienste um die Hebung und einheitliche Gestaltung des alle civilisirten Völker des Erdballs umfassenden Weltpostverkehrs sind in die Tafeln der Zeitgeschichte eingegraben. Ihr Name hat nicht wenig dazu beigetragen, das Ansehen und den Ruhm deutschen Wissens und deutscher Arbeit weit über die Grenzen unseres Erdtheils hinaus zu verbreiten. Ihnen dies an dem heutigen Tage auszusprechen, ist mir Bedürfniß, und ich thue es unter dankbarer Anerkennung Ihrer treuen und aufopferungsvollen Dienste, sowie in der Hoffnung, daß Ihre bewährte Kraft mir und dem deutschen Vaterlande durch Gottes Fügung noch lange erhalten bleiben möge."

— Der kommandirende General des V. Armee-Korps v. Seeckt ist auf der Durchreise nach Kissingen hier eingetroffen und hat im Hotel „Windsor" Wohnung genommen.

— Bei den Verhandlungen über den Kultusetat im Abgeordnetenhause wurde vielfach und mit Recht über die Bestimmung der Höchststundenzahl der Lehrer an höheren Schulen Klage geführt. In früheren Erlassen des Ressortministers war zwar schon ausgesprochen, daß in gewissen Fällen, z. B. bei Kränklichkeit, Ueberhäufung mit schriftlichen Arbeiten u. s. w., Erleichterungen eintreten könnten. Neuerdings sind nun der „Köln. Ztg." zufolge die Provinzialschulkollegien wiederum beauftragt, bei Prüfung der einzureichenden Arbeitspläne sorgfältig darauf zu achten, daß die Gründe, die für ein Herabgehen unter die Pflichtstundenzahl der Lehrer sprechen, überall zur Geltung gebracht werden.

— Der schon angekündigte Gesetzentwurf über die Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten, der dem Abgeordnetenhause zugegangen ist, bestimmt:

§ 1. Der Staatsregierung wird der Betrag von fünf Millionen Mark zur Verfügung gestellt, um damit eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen herbeizuführen. § 2. Aus den bereit gestellten Mitteln (§ 1) dürfen für Rechnung des Staates Wohnhäuser, die im Eigenthum des Staates verbleiben, errichtet werden. Die in diesen Häusern enthaltenen Wohnungen sind alsdann an Arbeiter, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, oder an gering besoldete Beamte zu vermiethen. § 3. Der Miethszins ist so zu bestimmen, daß er nach Deckung der Kosten für die Verwaltung und die bauliche Unterhaltung der Gebäude eine angemessene Verzinsung des gesammten Anlagekapitals und die Amortisation der Baukosten gewährt. § 4. Die bereit gestellten Mittel (§ 1) dürfen ferner zur Bewilligung von Bauprämien und Baudarlehnen verwendet werden. § 5. Zur Bereitstellung der im § 1 gedachten fünf Millionen Mark ist eine Anleihe durch Veräußerung eines entsprechenden Betrages von Schuldverschreibungen aufzunehmen. Wann, durch welche Stelle und in welchen Beträgen, zu welchem Zinsfuße, zu welchen Bedingungen der Kündigung und zu welchen Kursen die Schuldverschreibungen veräußert werden sollen, bestimmt der Finanzminister. Im Uebrigen kommen wegen Verwaltung und Tilgung der Anleihe und wegen Verjährung der Zinsen die Vorschriften des Gesetzes vom 19. Dezember 1869 zur Anwendung. § 6. Dem Landtage ist bei dessen nächster regelmäßiger Zusammenkunft über die Ausführung dieses Gesetzes Rechenschaft zu geben.

— Durch den Etat für 1895/96 ist bei der Königl. Regierung in Danzig eine neue Regierungs- und Forstrathsstelle hinzugetreten. Nachdem diese nunmehr besetzt worden ist, werden die dortigen Forstbezirke vom 1. Juni d. J. ab in folgender Abgrenzung bestehen: I der Forstrathsbezirk Danzig-Elbing (Oberforstmeister Deckmann) aus den Oberförstereien Telplin und Steegen, sowie den Binnendünen auf der frischen Nehrung; II. der Forstrathsbezirk Danzig-Stargardt (Regierungs- und Forstrath Swart) aus den Oberförstereien Wilhelmswalde, Wildungen, Wirthy, Hagenort, Okonin und Königswiese; III. der Forstrathsbezirk „Danzig-Berent (Regierungs- und Forstrath Rodegra) aus den Oberförstereien Lorenz, Buchberg, Sullenschin, Stangenwalde, Carthaus und Mirchau und IV. der Forstrathsbezirk Danzig-Neustadt (Regierungs- und Forstrath Goullon) aus den Oberförstereien Sobbowitz, Oliva, Kielau, Gnewau, Neustadt und Darslub.

Rußland und Polen.

Riga, 27. April. [Orig.-Ber. d. „Pos. Ztg."] Laut einer Senatsentscheidung dürfen jetzt auch Handwerker mosaischen Glaubensbekenntnisses, die in den baltischen Städten sich aufhalten, aber zu anderen Gouvernements des Reichs verzeichnet sind, am Aufenthaltsort keine Immobilien erwerben. Die betreffenden Behörden wurden angewiesen, Urkunden über Immobilienerwerbung solcher Personen auf keinen Fall einzutragen. Jüdische Handwerker, die in letzter Zeit feste Besitzthümer sich angeeignet haben, müssen sie wieder an Christen veräußern. Es fällt auf, daß gerade in den baltischen Provinzen die Juden stets mehr eingeengt werden, während sie im Süden Rußlands in mancher Hinsicht Konzessionen erhalten haben. — Es heißt, daß die Regierung die Fortexistenz des von Balten unterhaltenen Irmlauschen Seminars in Kurland zu Ausnahmebedingungen genehmigt hat. Ob aber die Regierung alle die von Balten gemachten Bedingungen acceptirte, die dem Seminar trotz der künftigen russischen Unterrichtssprache die Pflege des Deutschthums in größerem Maße zusichern, ist unbekannt.

Rumänien.

* In Bukarest hat es einen parlamentarischen Strike gegeben. Die liberalen Mitglieder der Kammer und des Senates haben en bloc ihre Mandate niedergelegt. Die Präsidenten der Kammer erklärten, der Schritt verstoße gegen die Geschäftsordnung und müsse als null und nichtig betrachtet werden. Der Minister des Aeußeren erklärte, daß das von den Minoritäten zur Rechtfertigung ihres Beschlusses angeführte Motiv, die Verfassungswidrigkeit der Handlungen der Regierung und der Majoritäten, vollkommen unbegründet sei, denn die Minoritäten hätten diese Verfassungswidrigkeit schon früher bemerken können, ohne den Sessionsschluß abzuwarten. Der Minister wies auf die ersprießliche Thätigkeit der konservativen Regierungsmehrheit hin und tadelte das Vorgehen der Gegenparteien, welche sich auf keinerlei thatsächliche Veranlassung stütze, um ihre Anschuldigungen zu erheben und den gegenwärtigen Beschluß zu fassen.

Griechenland.

* Die griechischen Kammerwahlen haben bekanntlich mit einer völligen Niederlage des früheren Ministerpräsidenten Trikupis geendet. Trikupis selbst und seine Ministerkollegen sind nicht wiedergewählt worden. Dies Ergebniß wird wohl kaum auf einer Seite ein Bedauern hervorrufen, am allerwenigsten im Auslande. Unter Trikupis ist die Bankerotterklärung Griechenlands erfolgt, und er hat einer ernstlichen Regelung der Schuldenzahlung geflissentlich auszuweichen gesucht. Damit ist allerdings noch keineswegs gesagt, daß die Aussichten der griechischen Gläubiger durch den Sturz von Trikupis sonderlich verbessert werden; denn das griechische Volk will nichts von neuen Steuern wissen, ohne die aber eine Konsolidirung der Finanzen nicht mehr durchzuführen ist. Trikupis selbst ist so klug, einstweilen vom öffentlichen Schauplatz zu verschwinden, wie das folgende uns zugegangene Telegramm aus Athen beweist:

Trikupis hat sich entschlossen, zeitweilig sich vom aktiven politischen Leben zurückzuziehen. Sein Blatt wird heute eine Note veröffentlichen, in welcher Trikupis erkärt, daß er keinen Deputirten zu beauftragen beabsichtige, seine Ideen in der neuen Kammer zu vertheidigen und daß er auf Zeitungspolemiken verzichte. Ein Theil der Presse, besonders „Accropolis" und „Asty" bedauern die Niederlage Trikupis.

Wie heißt es doch in einem deutschen Vokslied? „Druck' nit so, druck' nit so, kommt 'ne Zeit einst wiederum froh". Auch Herr Trikupis schlummert nur ein Weilchen und wird dann wieder auf dem politischen Schauplatze lebendig werden.

Lokales

Posen, 1. Mai.

m. Die Stadtverordneten-Versammlung berieth in ihrer heutigen Sitzung die Neuregelung der Lehrergehälter. Der Referent der vereinigten Finanz- und Schulkommission, Stadtv. Placzek, gab einen Ueberblick über die in der Angelegenheit der Gehaltsregelung der Lehrer vorangegangenen Berathungen und Beschlüsse. Der Referent empfahl Namens der Kommission nicht die vom Magistrat vorgeschlagene Gehaltsskala F., sondern eine Skala P., welche bei Anrechnung der gesammten Dienstzeit der Lehrer etwa 27000 M. jährlich erfordert. Referent suchte eingehender nachzuweisen, daß eine solche Summe den Gehaltsverhältnissen der Stadt und auch der Forderung des Ministers entsprechen würde; ebenso würde sie auch den Lehrern ein auskömmliches Gehalt gewähren. Nach dem Referenten vertheidigte Stadtv. Dr. Kranz die Skala F. des Magistrats. Ebenso legte Oberbürgermeister Witting in längerer Rede dar, daß die Magistratsforderung von 38 175 M. für die Aufbesserung der Lehrergehälter den Finanzverhältnissen der Stadt entspreche, die Skala P. dagegen eine Verschlechterung der Lehrergehälter herbeiführen würde. Es sprachen dann mehrere Redner. Bei der Abstimmung wurde die neue Magistratsvorlage abgelehnt und die frühere Vorlage des Magistrats, wonach die halbe auswärtige Dienstzeit der Lehrer angerechnet werden soll, angenommen, jedoch mit der Verbesserung, daß die Aufrückung in die höhere Gehaltsstufe mit dem Ablaufe desjenigen Vierteljahres erfolgt, in welchem die erforderliche Dienstzeit zurückgelegt wird.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

*) **Königsberg i. Pr.,** 1. Mai Die Stadtverordneten nahmen in der gestrigen Sitzung den Antrag auf Absendung einer Petition gegen die Umsturzvorlage an den Reichstag an.

Laibach, 1. Mai. Gestern Abend 6[50] Uhr erfolgte ein etwas stärkerer Erdstoß, dem noch 2 schwächere Stöße folgten. In Folge der Erdstöße der letzten Tage erweitern sich die Risse in den Mauern.

Petersburg, 1. Mai. Gestern brach in Tubno, Wolhynien, Feuer aus, es brannte die halbe Stadt nieder. Löschmittel und Feuerwehr waren nicht vorhanden. Die Noth ist groß.

Peking, 1. Mai. Einem Befehl des Kaisers folgend, reiste Lihungtschang gestern Abend nach Peking ab.

Gustav Freytag †.

Ein literarisches Gedenkblatt.

Mit tiefster Bewegung wird überall wo Deutsche wohnen oder das Interesse für deutsche Kunst lebendig ist, die Nachricht von dem gestern Abend in Wiesbaden erfolgten Ableben Gustav Freytags vernommen werden. Verlieren wir doch in ihm unsern im besten und umfassendsten Sinne volksthümlichsten Dichter. Kein zweiter, der wie er von allen Klassen der Gesellschaft in gleichem Maße gekannt und geliebt wurde. Kein zweiter, dem es wie ihm gelungen wäre, die Gestalten seiner Phantasie dem Gedächtnisse seines Volkes unverlöschlich einzugraben. Sie sind uns mehr als Bekannte aus der Lektüre, sie sind uns Begleiter durchs Leben geworden und tröstende Gesellen in mancher unfrohen Stunde.

Die beispiellose Stellung verdankt Freitag in erster Linie dem feinsinnigen Verständnisse, das er bei der Wahl seiner Stoffe entfaltete. Das Motto, das er seinem ersten und vollendetsten Romane „Soll und Haben" 1855 auf den Weg gab: Der deutsche Roman solle das Volk bei seiner Arbeit suchen, — dies Motto ist ein Programm geworden, dessen Gedanken Freytag zuerst in künstlerisch vollendeter Weise verwirklichte. Freilich, ihm wurde die Vorstellung von der rastlosen stillen Arbeit, die unser Volk Tag um Tag vollbringt, besonders nahegelegt, weil er in einer Stadt lebte, die als eine Werkstatt tüchtiger Arbeit sich mit jeder deutschen Stadt vergleichen durfte. Da war im alten Breslau, wo Freytag seit 1835 sich in erster Reihe dem damals noch seltenen Studium der germanischen Philologie widmete, in einem Patrizierhause der Altstadt ein gewaltiger Thorweg, in dessen unsicherem Halbdunkel sich rastlos ein Verkehr von Menschen, Wagen und Waaren abspielte, der sich in der geschäftigen Phantasie des jungen Mannes schnell zu dem Bilde eines weitverzweigten, wechselvollen Handels und Geschäftes entwickelte. Das wurde der Keim zu „Soll und Haben". Und Th. Molinari auf der Albrechtstraße erschien als T. O. Schröter, zum ersten Male die kaufmännische Arbeit, die bis dahin poetisch nicht hoffähig war, als den Gegenstand einer künstlerischen Behandlung zeigend.

Will man den gewaltigen Erfolg dieses Romanes verstehen, so muß man sich das völlig neue in diesem Unternehmen vergegenwärtigen. Das junge Deutschland hatte ausgestürmt, ohne auf dem Gebiete des Romanes viel anderes zurückzulassen als unfruchtbaren Sand. Fast alle hatten ihre Gegenstände auf Gebieten gesucht, die neun Zehnteln unseres Volkes fremd waren. Was hingegen Freytag jetzt schilderte, das kannte und verstand jeder: konnte sich der Nichtkaufmann dem stillen Zauber nicht entziehen, mit dem die angeblich prosaische Arbeit des Tages hier dargestellt war, so kannte vollends das Entzücken der Kaufleute, die sich zum ersten Male geehrt und gewürdigt sahen, keine Grenzen.

Dazu kam die völlige Durchsichtigkeit der Form, die wie immer bei Freytag restlos des Dichters Absichten gerecht wurde. Es kam dazu ein Stil, der häufig pikant und überraschend wirkte, seinen schönsten Reiz aber in einer liebevollen Gemüthlichkeit besaß, wie man sie in Deutschland noch nicht kennen gelernt hatte. Aufs engste war diese Stilart mit dem Humor des Verfassers verbunden, und wenn auch beide, wie nicht zu bezweifeln steht, vom Engländer Dickens sich manches angeeignet hatten, so hatten sie doch ihre beste Eigenart und ihre dauerhafte Kraft dem Boden der Heimathserde entsogen.

Denn Freytag war Schlesier durch und durch. An der äußersten Ostgrenze der deutschen Gesittung zu Kreuzburg in Oberschlesien hat er das Licht der Welt erblickt. Ihm stellte sich das Deutschthum von früh auf als ein mit Sorge zu hütendes Gut dar; denn unmittelbar vor dem Thor lauerte eine feindliche Rasse. Er selbst gesteht: „Oft wenn ich als Knabe dem Männergespräch zuhörte, wehte etwas von dem Aerger über den Hohn der Woicziner, von Trauer über die preußische Lammesgeduld in meiner Seele, dort bewahrte ich es still." Ganz und gar Schlesier aber war er auch in der ruhigen Sachlichkeit seines Humors. Er witzelt nicht, er ironisirte nicht; aus einer liebevollen Betrachtung der Dinge ging seine Auffassung hervor, die ohne beißend zu werden, die Schwächen der Menschen glücklich geißelte.

Auch Freytags zweiter Roman „Die verlorene Handschrift", behandelte die deutsche Arbeit, diesmal auf einem anderen Gebiete. Er schilderte die Welt des Gelehrten, der er ja selbst als Privatdozent angehörte. Vielleicht gerade darum mit geringerer Objektivität. Aber seinem leitenden Gedanken mitten in das Leben unseres Volkes hineinzugreifen, war er doch auch hier treu geblieben, und vielen wurde eigentlich in diesem Romane zum ersten Male in die stille Werkstatt des Gelehrten, in seine Leiden und Freuden ein ehrlicher Einblick eröffnet.

Insofern beansprucht „Die verlorene Handschrift" ein besonderes Interesse, als in ihr zweifellos autobiographische Elemente stecken, und man hieter dem Bilde des Philologen unschwer die Züge der Verfassers erkennt. In der That hat sich Freytag selbst als ein gelehrter von der vornehmen Gesinnung, dem hintergebenden Fleiße und der treuen Liebe zur Wissenschaft bewiesen, wie er sie an Felix Werner geschildert hat. Am meisten hat er dies in seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit" bethätigt. Auch hierin folgte er einem völlig neuen, von der wissenschaftlichen Zunft zuerst etwas kühl aufgenommenem Principe; er wollte, wie er selbst sagt, bei den Schicksalen der Einelnen das für ihre Zeit gemeingiltige herausheben und durch „eine Folge solcher Schilderungen auch von geschichtlichen Wandlungen in Sitte, Brauch, Lebensverhältnissen der Nation eine Vorstellung geben." So zeigte er uns in trefflich ausgeführten Bildchen Ausschnitte hier ans dem Leben eines fahrenden Schülers, dort aus dem eines schweizerischen Humanisten; so erzählt er uns nicht ohne Humor die Naturgeschichte des deutschen Teufels, so führt er uns unmittelbar in das Elend des durch den dreißigjährigen Krieg gebrochenen deutschen Bauern ein. Indem er so dem deutschen Volke Zeigte, mit welcher Dauerhaftigkeit es sich durch unglücksvolle Jahrhunderte kräftig erhalten hatte, trug er nicht wenig dazu bei, die Freude am eigenen Volksthum, die Hoffnung auf frohere Zeiten zu beleben.

Was er hier als Gelehrter geleistet, das vollbrachte er

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 1. Mai, Nachmittags.

Reichstag.

Der Reichstag berieth am Mittwoch zunächst über den sozialdemokratischen, in Form eines Gesetzentwurfs eingebrachten Antrag betreffend Sicherung der Versammlungen und Koalitionsfreiheit.

Abg. Grillenberger (Soz.) vertheidigt den Antrag, der besonders bezwecke, ein einheitliches Vereinsrecht als Ergänzung zu den bestehenden Sozialreformen zu schaffen, das zu erweitern die zielbewußte Arbeiterschaft am 1. Mai sich bestrebe. Obwohl die Verfassung ein Reichs-Vereinsrecht vorsieht, habe die Regierung trotz 25jährigen Bestehens des Reichs noch keinen Versuch dazu unternommen. Redner führt Beschwerde über die Handhabung des sächsischen Vereinsgesetzes. Für Sachsen habe der Minister angeordnet, daß das Vereinsgesetz den Sozialdemokraten gegenüber schärfer gehandhabt werde. Was den Sozialdemokraten verboten werde, sei den Antisemiten erlaubt. Wenn sich der Arbeiter in Preußen das Koalitionsrecht aneigne, werde er hart bestraft.

Der sächsische Bevollmächtigte Graf Hohenthal bestreitet, daß das sächsische Vereinsgesetz parteilich gehandhabt werde, giebt aber zu, daß es mit den Intentionen des sächsischen Ministeriums entsprechend sei, wenn die Polizei die Versammlungen schärfer überwache, in denen der Umsturz gepredigt werde. (Lachen links.) Das sächsische Vereinsgesetz sei ein Juwel der Gesetzgebung. (Gelächter links.)

Der bayerische Bundesbevollmächtigte von Hermann sucht die bayerischen Behörden gegen die Vorwürfe Grillenbergers zu rechtfertigen. Er sei mit einem Reichsvereinsgesetz im Allgemeinen einverstanden, indessen grenze der Antrag an „nivellistische" Gleichmacherei und gehe zu weit.

Abg. Beckh (Fr. Vgg.) spricht sich für ein Reichsvereinsgesetz aus, ebenso steht der nationallib. Abg. Dr. v. Marquardsen dem Antrage sympathisch gegenüber, glaubt aber, daß die jetzige Zeit nicht dazu geeignet sei, ein Reichsvereinsgesetz zu schaffen.

Abg. Hilpert (bayr. Bauernbund) ist mit der Tendenz des Entwurfs nicht einverstanden. Redner verlangt vor allen Dingen, daß Frauen an Versammlungen nicht theilnehmen dürfen.

Nachdem noch einige Redner gesprochen vertagt sich das Haus. Für morgen liegt der Gesetzentwurf über kommunale Besteuerung des Weins vor.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus nahm nach längerer Debatte, in der Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein betont, daß die Landwirthschaft sich mehr dem Betriebe des Flachsbaues zuwenden müsse, dann werde auch die Unterstützung der Landwirthschaftsverwaltung nicht ausbleiben, den Antrag Luckhoff auf Förderung des Flachsbaues mit großer Majorität an. Der Antrag Bachem-Rören betreffend Anlage konfessioneller Begräbnißstätten wird mit Rücksicht auf die Erklärung des Ministers, daß ein Gesetzentwurf vorgelegt werden soll, durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Alsdann wurde über den Antrag Nadbyl wegen Einstellung von technisch gebildeten Beamten in die Versicherungsgesellschaften durch die aufsichtführende Behörde berathen.

Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein erklärt, daß bereits Verhandlungen in dieser Frage schweben und voraussichtlich zu dem vom Antragsteller beabsichtigten Ergebniß führen würden. Auch die Geheimräthe v. Knebel und Hermes sprechen sich dafür aus, daß den aufsichtführenden Behörden sachverständige Beamte beigegeben werden. Nach kürzerer Debatte, in der sich nationalliberale, konservative und Centrumsabgeordnete für den Antrag ausgesprochen und letztere noch gesetzliche Regelung des Versicherungswesens gefordert haben, wird der Antrag einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung Freitag, Berathung über den Antrag Mendel, Bereitstellung eines Fonds von 20 Millionen für landwirthschaftliche Kreditzwecke und Interpellation betr. Herstellung von Arbeiterwohnungen auf Staatskosten.

Nach Mittheilungen aus parlamentarischen Kreisen beschloß gestern die Reichspartei gegen die Umsturzvorlage in der Kommissionsfassung zu stimmen.

---

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Berlin, 1. Mai, Abends.

Das „Deutsche Kolonialblatt" theilt mit: Der Kaiser legte unter Aufhebung des Erlasses vom 17. Februar 1891, durch Kabinetsordre vom 17. April dem Gouverneur für Deutsch-Ostafrika für die Dauer seines Amtes und Aufenthaltes in Deutsch-Ostafrika den Rang der Räthe I. Klasse bei.

Köln a. Rh., 1. Mai. Wie der „Köln. Ztg." aus Petersburg gemeldet wird, ist Aussicht auf eine friedliche Einigung über die beanstandeten Punkte des japanisch-chinesischen Friedensvertrages vorhanden. Die leitenden russischen Kreise geben zu, daß ein solcher Abschluß nur der Intervention Deutschlands in dieser Angelegenheit zuzuschreiben ist.

Hamburg, 1. Mai. Bei der Maifeier in Hamburg und Altona ist es zu keinen Excessen gekommen; es haben überhaupt nur eine geringe Anzahl Arbeiterversammlungen stattgefunden.

Wien, 1. Mai. Heute Vormittag wurden in 47 verschiedenen Lokalen Arbeiterversammlungen abgehalten. Die Führer hielten überall Reden über die bekannten Themata. In zwei Bezirken, sowie in einigen Werken, in denen feiernde Arbeiter die arbeitenden zur Niederlegung der Arbeit zwingen wollten, fanden Exzesse statt. Ein Arbeiter wurde dabei schwer verwundet und eine große Anzahl Feiernder verhaftet. Nachmittags zogen über 100 000 Arbeiter durch die Straßen der Stadt und demonstrirten vor dem Abgeordnetenhause. Vor dem Polizei-Direktorium brachten sie mehrere Hochrufe aus. Vor der Universität begrüßten anarchistische Studenten die Arbeiter, worauf diese ein Hoch auf die Wissenschaften ausbrachten. Größere Ausschreitungen haben nicht stattgefunden.

Budapest, 1. Mai. Im Abgeordnetenhause interpellirte ein Mitglied der liberalen Partei die Regierung wegen der jüngsten Reise des päpstlichen Nuntius Agliardi in Ungarn, welche allgemein als eine Einmengung einer fremden Macht in innere Angelegenheiten Ungarns angesehen werde, weil die Mission Agliardis eine Stärkung der Opposition gegen die Kirchengesetze gewesen sei. Der Interpellant fragt, ob die Regierung hinsichtlich der Reise Agliardis Stellung genommen habe und ob sie dafür Sorge tragen wolle, daß eine ähnliche Beunruhigung nicht mehr erfolge. Ministerpräsident v. Banffy erwidert, der Nuntius habe durch seine in Ungarn gethanenen Aeußerungen den Eindruck gemacht, als habe er seine Befugnisse als auswärtiger Vertreter überschritten, denn der Nuntius sei nichts weiter als der Vertreter einer fremden Macht. Der Einfluß der Kurie auf geistlichem Gebiet dürfe nach dem Staatsrath nicht durch den Nuntius, sondern durch den Fürstprimas ausgeübt werden. Diese Ansicht der ungarischen Regierung habe auch die gemeinsame Regierung zu eigen gemacht. Letztere sei beim heiligen Stuhl vorstellig geworden und habe wegen des Auftretens des Nuntius Agliardis in Ungarn Aufklärung verlangt, diese Antwort des Ministerpräsidenten, deren Wirkung eine sehr tiefe war, wurde von den Liberalen mit großem Jubel, von den Klerikalen mit häufigen Ausdrücken tiefster Erbitterung aufgenommen.

Rom, 1. Mai. Heute sind hier absolut nicht die geringsten Anzeichen einer Maifeier zu entdecken, die Stadt zeigt ihr gewöhnliches Aussehen.

Lowestoft, 1. Mai. [Leichenschaugericht.] Bei der heutigen Fortsetzung der Verhandlungen rekapitulirte der Leichenbeschauer die gemachten Zeugen-Aussagen. Die Jury gab nach $1^3/_4$ stündiger Berathung ihr Verdikt dahin ab, daß nach ihrer Meinung dem Steuermann der „Crathie" und dem Mann auf dem Auslug eine große Nachlässigkeit deshalb vorzuwerfen sei, weil sie nicht ordentlich Wache gehalten hätten. In Anbetracht des Fehlens jeder Zeugenaussage von dem auf der „Elbe" befindlichen Schiffspersonal war die Jury der Ansicht, daß kein genügender Beweis vorhanden sei, daß wegen der Kollision die „Crathie" allein eine Schuld treffe. In der Frage der Hilfeleistung nach dem Zusammenstoße sprach die Jury die „Crathie" von jedem Vorwurf frei.

London, 1. Mai. Die „Times" melden aus Kobe, daß die japanische Regierung gegenüber der russischen eine entschlossene Haltung einnimmt. Die französischen Kriegsschiffe haben Befehl erhalten, sich zu den in Aussicht stehenden Eventualitäten bereit zu halten.

Stockholm, 1. Mai. Die erste Kammer beschloß die Kündigung des schwedisch-norwegischen Handelsvertrages.

Madrid, 1 Mai. Der Zustand des Herzogs von Orleans ist äußerst gefährlich geworden.

Washington, 1. Mai. Morgan erklärte, daß, wenn England den Hafen von Corinto nicht gutwillig räumen wird, der amerikanische Kongreß Maßregeln ergreifen werde, England mit Gewalt zu vertreiben.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

H. **Die Verfassungsurkunde für den preußischen Staat** vom 31. Januar 1850, nebst Ergänzungs- und Ausführungsgesetzen. Kommentirt von Dr. jur. u. phil. E. Schwartz, Amtsrichter. Erste Lieferung. Breslau. Verlag von Wilhelm Koebner. (Inhaber M. u. H. Marcus) 1895. Zur Literatur des preußischen Staatsrechts bestehen mehrere umfangreiche systematische Werke und auch aus neuer Zeit eine Taschenausgabe der Verfassungsurkunde mit Anmerkungen von Arndt. Dagegen gab es bis heute keine eigentliche kommentatorische Bearbeitung der Verfassungsurkunde, sodaß durch das obige Werk eine gewiß schon von Vielen empfundene Lücke ausgefüllt wird. Verfasser bietet nicht einzelne Anmerkungen, sondern einen wirklichen, zum Theil eine abhandelnde Gestalt tragenden Kommentar. Die Arbeit ist nicht nur für Juristen und Politiker, sondern für alle die bestimmt, welche unserem Staate und dessen Leben ein verständnißvolles Interesse entgegenbringen. Das Material ist reichlich vorgeführt und die Schreibweise klar und präcise gehalten. Das Werk erscheint in 8 bis höchstens 10 Lieferungen zum Preise von je 2 Mark.

* **Der Hauspoet als Hochzeitsgratulant und Vergnügungsrath**, herausgegeben von Constanze von Franken. Stuttgart, Verlag von Levy u. Müller. Preis eleg. kart. M. 1,50. In großer Auswahl finden wir in dem „Hauspoeten" Kranz- und Schleiergedichte, Begrüßungsgedichte für das Brautpaar bei Ueberreichung von Geschenken am Polterabend, heitere Aufführungen in Kostüm für eine und mehrere Personen jeden Alters, Trinksprüche und festliche Ansprachen für die Polterabend- und Hochzeitstafel, Tafellieder nach bekannten Melodien zu singen, ja selbst witzige und humorvolle Schnadahüpfel auf jeden Hochzeitsgast. Doch nicht die grüne Hochzeit allein ist bei Abfassung des Büchleins in Betracht gezogen worden, sondern auch für die silberne und goldene Hochzeit ist reichhaltiges Material sorgfältigst ausgewählter Gedichte und Aufführungen zusammengetragen. Dem Inhalt entspricht das festliche Gewand, in dem sich der „Hauspoet als Hochzeitsgratulant" gar schmuck präsentirt. Papier, Druck und Einband sind höchst geschmackvoll.

---

in dem Romancyclus „Die Ahnen" (1872—1880) als Künstler. Auf den französischen Schlachtfeldern, die er im Gefolge des deutschen Kronprinzen besuchte, drängte sich ihm die Vorstellung der uralten gallisch-germanischen Grenz- und Stammeskämpfe mit solcher Gewalt auf, daß daraus der Gedanke entstand, an den Geschicken einer einzelnen Familie gewissermaßen sinnbildlich die Geschichte des deutschen Volkes durch die Jahrhunderte zu verfolgen. Es will wohl verstanden sein, daß hier zum dritten Male in seinem Schaffen das gleiche Prinzip sich geltend machte: realistische Individualisirung an Stelle der Schablone und des Typus. Hier wandte er es mit nicht zu unterschätzender Kühnheit auf die Geschichte an. Er wagte es vom Urleben der Germanen eine Vorstellung zu geben, er schilderte mit herber Kraft die Seelenkämpfe des ungefügen Gewaltmenschen, den die Religion der Liebe zu einer völligen Verleugnung seines Wesens zwingt; er steigerte sich zur höchsten Größe in der Schilderung des bürgerlichen Patriziats im Reformationszeitalter. „Markus König", an dessen Schluß die Gestalt Luthers eindrucksvoll steht, darf allerdings in vieler Hinsicht als Freytags bester Wurf bezeichnet werden, während er in den späteren Werken dieser Reihe sich nicht mehr zu der gleichen Höhe aufzuschwingen vermochte.

Auch sein dramatisches Schaffen hat sich in der Weise gestaltet, daß durch ein Werk alle übrigen in den Schatten gestellt werden. Nehmen wir den „Grafen Waldemar" aus, der sich durch energische Charakteristik auszeichnet, aber zur völligen Glaubwürdigkeit freilich nicht durchgedrungen ist, so können Werke wie „Die Valentine" und „Die Fabier" schlechterdings nicht in einem Athem mit dem Lustspiel „Die Journalisten" genannt werden. Dies Lustspiel stempelt Freytag zum Klassiker. Glänzende Zeichnung der Charaktere, straffe Handlungsführung, feinstes Verständniß für die Bühnenwirkungen (deren Wesen er ja in seinem ausgezeichneten Werke „Zur Technik des Dramas" zu Nutzen und Frommen aller feinsinnig dargelegt hat), und last, not least ein übermüthig sprudelnder Humor vereinigen sich mit der geschicktesten Benutzung der Zeitverhältnisse. „Ich war unter das Völkchen der Journalisten gerathen und trug im Herzen die Bilder vieler närrischer Käuze, die ich kennen gelernt. Da machte es sich wie von selbst, daß ich das Stück Welt, in welchem ich mit Behagen verkehrte, in Anspruch nahm." So will es ein eigenthümlicher Zufall, daß wir der Zeit, in der er als Redakteur des „Grenzboten" die ernstesten und gediegensten Aufsätze politischen Inhalts verfaßte, das lustigste Abbild der journalistischen Welt, ein Werk von unvergänglicher Frische, verdanken.

Nun ist er dahin. Von jenem dem gleichen Jahrzehnte entstammenden Geschlechte der großen poetischen Realisten lebt nun, nachdem Storm und Keller dahingeschieden sind, nur noch Fontane. Aber nicht nur ein Dichter ist uns in Gustav Freytag gestorben: er ist uns auch das Abbild eines mannhaften, durch und durch tüchtigen deutschen Bürgers, dessen Charakter er auch an Fürstenhöfen, er auch als Excellenz unverkümmert bewahrt hat. Und endlich: Gustav Freytag ist ein großer Patriot gewesen. Wenn er in frommer Bescheidenheit dankbar bekannt hat, daß er reichlichen Antheil an allem Gut gewann, welches eine gnadenvolle Vorsehung den Deutschen in dem letzten Menschenalter zu Theil werden ließ, so wollen wir es sagen und festhalten, daß auch er zur Erwerbung und Vermehrung dieses Gutes durch hohe Gesinnung, vorbildliches Wirken und männliches Wort reichlich beigetragen hat.

Dr. A. Dr.

Ueber Freytags Lebensgang sei Folgendes in Erinnerung gebracht:

Gustav Freytag wurde 13. Juli 1816 zu Kreuzburg in Schlesien geboren, besuchte seit 1829 das Gymnasium in Oels und studirte seit 1835 in Breslau und Berlin deutsche Philologie. Nachdem er 1838 in Berlin mit der Abhandlung „De initiis scenicae poesis apud Germanos" promovirt hatte, wurde er 1839 an der Universität Breslau Privatdozent für deutsche Literatur und veröffentlichte die Abhandlung „De Hrosuitha poetria". Neben seiner wissenschaftlichen Thätigkeit entfaltete sich mehr und mehr eine poetische. So veröffentlichte er unter dem Titel „In Breslau" (Breslau 1845) eine Reihe von kleinen, größtentheils epischen Dichtungen im Volkston; 1841 schrieb er das Lustspiel „Die Brautfahrt, oder Kunz von der Rosen" (ebd. 1844; 2. Aufl. Leipzig 1889), das bei der von dem königl. Theater in Berlin ausgeschriebenen Konkurrenz einen Preis errang; in Ruges „Poet. Bildern" erschien 1844 von ihm das kleine Trauerspiel „Der Gelehrte". Seinen Ruf als Dramatiker begründete er durch die Schauspiele „Die Valentine" (Leipzig 1847; 3. Aufl. 1873) und „Graf Waldemar" ebd. 1850; 4. Aufl. 1887), von denen das letztere 1847 zu Dresden entstand, wohin F. im selben Jahre übergesiedelt war. Beide Dramen machten rasch die Runde über alle deutschen Bühnen. Mit der Tragödie „Die Fabier" (ebd. 1859; 4. Aufl. 1882) griff er von der Darstellung modernen Lebens zum Pathos der Antike zurück. Als das Jahr 1848 den Dresdner Kreis von Schriftstellern und Künstlern zerstreute, in dem F. gelebt hatte, wandte er sich nach Leipzig, wo er nun mit Julian Schmidt, nach Kurandas Rücktritt, die Leitung der „Grenzboten" übernahm, von der er Ende 1870 zurücktrat. Für diese Zeitschrift schrieb er u. a. eine Reihe vorzüglicher kulturhistor. Aufsätze aus der deutschen Vergangenheit. Im Jahre 1854 veröffentlichte F. seine „Journalisten" (10. Aufl. Leipzig 1891), sodann 1855 den Roman „Soll und Haben" (3 Bde., ebd. 1885; 39. Aufl. 2 Bde., 1892), der, in mehreren Sprachen übersetzt, den Namen Freytags über die Grenzen Deutschlands hinaustrug. Als Seitenstück erschien der Roman „Die verlorene Handschrift" (3. Bde., Leipzig 1864; 22. Aufl. in 2 Bdn. 1892). Die „Bilder aus der deutschen Vergangenheit" (zusammen 4 Bde. in 5 Abtheil., ebd. 1859—1862 erlebte zum Theil die 20. Auflage. Von 1867 bis 1870 war Freytag Vertreter Erfurts im Norddeutschen Reichstag. Nach dem deutsch-französischen Kriege erschien sein umfangreiches Werk „Die Ahnen". Die einzelnen Theile: „Ingo und Ingraban" (Leipzig 1872; 19. Aufl. 1892), „Das Nest der Zaunkönige" (ebd. 1873; 16. Aufl. 1892), „Die Brüder vom deutschen Hause" (ebd. 1874; 13. Aufl. 1892), Markus König" (ebd. 1876; 10. Aufl. 1891), „Die Geschwister" (ebd. 1878; 10. Aufl. 1891) und „Aus einer kleinen Stadt" (ebd. 1880; 8. Aufl. 1892), bilden ein poet. Seitenstück zu den „Bildern aus der deutschen Vergangenheit". F., der schon seit 1852 den Sommer stets auf seiner Besitzung Siebleben bei Gotha zubrachte, verließ 1879 Leipzig ganz und wählte Wiesbaden als Winteraufenthalt. Bei Gelegenheit seines 70. Geburtstages bestimmte ein Erlaß des Kaisers, daß ein Bildniß Freytags (von Stauffer-Bern) aus Staatsmitteln angefertigt und in der Nationalgallerie zu Berlin aufgestellt werde. Von seinen Schriften sind ferner noch zu erwähnen: „Karl Mathy, Geschichte seines Lebens" (Leipzig 1870; 2. Aufl. 1872), „Doktor Luther. Eine Schilderung" (ebd. 1883; 3. Aufl. 1884), „Der Kronprinz und die deutsche Kaiserkrone" (1.—10. Aufl. 1889, welch letztere mehrere Entgegnungen hervorrief. — Freytag war ein Menschenalter hindurch ein intimer Freund des Herzogs Ernst II. von Koburg-Gotha, der ihn zuletzt zum Wirkl. Geh. Rath mit dem Prädikat „Exzellenz" ernannte.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Jenny** mit dem prakt. Arzt Herrn **Dr. Türk** in Kobylin beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen. 5830

Witkowo, den 30. April 1895.

Max Berne und Frau
Hulda geb. **Kocheim.**

Jenny Berne
Dr. med. Leopold Türk
Verlobte.
Witkowo. **Kobylin.**

Statt besonderer Meldung!

Heute Nacht entschlief sanft nach längerem Leiden unser theurer Gatte und Vater, der Kgl. Prov.-Steuer-Sekretär 5845

Hermann Wende.

Tiefbetrübt zeigen dieses an
Die Hinterbliebenen.
Königsberg i. Pr., d. 30. April 1895.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Eleonore Moritz-Eichborn in Flensburg mit Reg.-Assessor Kurt v. Alten in Kassel. Frl. Else v. Kessel in Ober-Glauche mit Lieutenant Walther v. Fiebig in Gnesen. Frau Susanna Nitzschmann, geb. v. Bünau in Zabrze mit Fabrikbesitzer, Lieutenant d. L. Eugen Leinveber in Gleiwitz. Frl. Margarethe Chappuis mit Lieut. Hans v. Prittwitz und Gaffron in Korschwitz.

Verehelicht: Reg.-Assessor Paul Daubenspeck mit Frl. Elly Pönsgen in Düsseldorf. Hr. Theodor Haardt mit Frl. Lilly v. Nordeck in M.-Gladbach. Hr. M. Arndt in Bieslin mit Frl. Wanda v. Pfannenberg in Gleiwitz. Assessor Ferdinand Heyden mit Frl. Helene Erklentz in M.-Gladbach.

Gestorben: Dr. med. Aug. Witte in Barmen. Rechtsanwalt Wilhelm Engerer in München. Rittmeister a. D. Wilh. Dittmar in Königsberg. Gymn.-Direktor Dr. Karl Kunze in Lissa. Hr. August Jahr in Berlin. Hr. Hermann Arendt in Berlin. Hauptmann a. D. Rud. Stieler in Schöneberg. Frau Hauptmann Eugenie Freifrau von Lützow, geb. Stiefel in Stuttgart. Frau Oberamtmann L. Bathe, geb. Opitz in Pleß.

Kaufmännischer Club.

Heute Donnerstag, den 2. Mai cr.

Mitglieder-Versammlung.

Aufnahme neuer Mitglieder. Um zahlreiche Betheiligung ersucht
5850 **Der Vorstand.**

Stolzescher Stenographen-Verein.

Dienstag, den 7. Mai, Abends 8½ Uhr beginnt in unserem Vereinslokale, **Siebert'sche Conditorei,** St. Martinstraße 52, ein Kursus in der **vereinfachten Stolzeschen Stenographie** für Erwachsene. Honorar 6 Mark.

Separatkursus für Schüler Mittwoch, den 8. Mai. Honorar 3 Mark. Anmeldungen im genannten Lokal zur angegebenen Zeit oder bei Herrn **Klose,** Kl. Gerberstr. 2. 5848

---

500 Mk. in Gold.

Frz. Kuhn's Alabaster-Crême, 1,10 M., und **Crêmeseife** 50 Pf., amtlich attestirtes, bestes Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecken, Mitesser 2c. **Vorbeugungsmittel gegen Hautröthe.** Erhält den Teint blendend weiß und jugendfrisch. Man achte genau auf Schutzmarke und Firma **Franz Kuhn,** Kronenparf., **Nürnberg.** — In **Posen** bei **P. Wolff,** Wilhelmspl. 3, u. **Max Levy,** Petriplatz 2. 15510

Es ist die höchste Zeit,

dass Sie die grossartigen Vortheile kennen lernen, welche Quäker Oats bieten. Quäker Oats beste und billigste Hafernahrung, der Teller Suppe einen Pfennig. Für Gesunde, Kranke, Kinder, Säuglinge unentbehrlich. Aerztlich empfohlen. Allein echt in gelber Packung mit unserer Schutzmarke „Quäker". Ueberall käuflich. General-bevollmächtigte für Ost- und Mittel-Europa: Rich. Faulmann & Co., Hamburg.

Alleinverkauf für die Provinz Posen: **Stertz & Mühmler, Breslau,** Antonienstraße 27. 4708

---

18 **complett bespannte Equipagen** (darunter **drei vierspännige** und **sieben zweispännige**) **und**

200 Pferde

sind die Hauptgewinne der grossen

XX. Stettiner Pferde-Lotterie.

In Summa: **3010** Gewinne von **247,500** Mark.

Ziehung unwiderruflich am 14. Mai 1895.

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark (Porto u. Gewinnliste 20 Pf. extra) empfiehlt das General-Debit

Carl Heintze, **Berlin W.** (Hotel Royal) **Unter den Linden 3.**

Es empfiehlt sich, die Bestellungen auf den Abschnitt der Postanweisung aufzuschreiben und dieselben möglichst frühzeitig zu machen, da die Loose kurz vor Ziehung stets vergriffen waren.

Loos-Versand auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Täglich frischen
Stangenspargel
empfiehlt billigst
W. Becker,
5859 Wilhelmsplatz 14.

Versende 8 Pfd. pa. 5924
frische Tafelbutter
für **7,00 M.** franco p. Nachm.
Otto Scholl,
Kreuz a. d. Ostbahn.

Roh-Eis

offerirt à Ctr. 70 Pf., **Posten von 5 Ctr.** à 60 Pf., **von 10 Ctr. ab** à 50 Pf. franco Haus. **Eis-Abonnement** à 3 und 4,50 Mk. monatlich täglich frei ins Haus. Bestellungen werden an meinen 3 Eiswagen entgegengenommen. **A. Balbach.**

Der Dung

von 8 Pferden ist von sofort zu verpachten. 5835

Moritz Kuczynski Nachfl.,
Gr. Gerberstr. 30/31.

Wiesbadener
Kochbrunnen-Quellsalz

reines Naturproduct, seit Jahren bewährtes, tausendfach erprobtes und ärztlich allgemein empfohlenes Mittel gegen die **Erkrankungen der Hals- u. Brust-Organe, Husten, Heiserkeit, Verschleimung** u. gegen **Darm- u. Magenleiden aller Art, Verdauungsstörungen** u. s. w.

Bestes, rasch und sicherwirkendes Mittel.

Der Inhalt eines Glases „Kochbrunnen-Quellsalzes" entspricht dem Salzgehalt und demzufolge der Wirkung von **etwa 35 bis 40 Schachteln Pastillen.**

Preis per Glas 2 Mk.

Ausführliche Prospecte gratis und franco durch das **Wiesbadener Brunnen-Comptoir, Wiesbaden,**

Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen!

Occasion!

künstlerisch ausgeführte Gobelins.

Echte orientalische Teppiche, **echte Dekorationen u. Stickereien**

direkt vom Importeur,

ca. 100 auserlesene Stücke, 2—10 Meter lang, sollen rasch **sehr billig** verkauft werden. **Besichtigung u. Verkauf** bei (5534

O. Dümke, Ritterstr. 2,
vom 28. April bis längstens 10. Mai
von 9—6 Uhr.

Ostseebad Zoppot.

Saison vom 15. Juni bis 1. Oktober.

Reizende Lage. Milder Wellenschlag. Schattige Promenaden und Parks am Strande. Kalte und warme See-, Sool-, Eisen- 2c. Bäder und Douchen. Wasserleitung. Gasbeleuchtung. Sommer-Theater. Großer Seesteg. Dampfer-Verbindung über See Großes elegantes Kurhaus. Elektrische Beleuchtung des Kurgartens 2c. Täglich Konzerte der Kurkapelle. Réunions, Gondelfahrten 2c. **1894 Badefrequenz 8000 Personen.** Gute und billige Wohnungen. Neue auf das Eleganteste eingerichtete Kolonnaden, welche ca. 2000 Personen Schutz gegen Regen und Unwetter gewähren können. Prospekte versendet und Auskunft ertheilt 5822

Die Bade-Direktion.

Sigism. Ohnstein

empfiehlt sein **sehr reichhaltig** sortirtes

Tapeten-Lager

zu **billigsten Preisen.** 5607

Curort
Teplitz-Schönau
in Böhmen

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (23—37° R.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilen und **Wohnungsbestellungen** besorgen: für Teplitz das **Bäderinspectorat in Teplitz,** für Schönau das **Bürgermeisteramt in Schönau** 3561

Unübertroffen

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden sowie in der Kinderstube

LANOLIN -Toilette-Cream- LANOLIN

aus patent. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.
Nur ächt wenn mit



In Zinntuben à 40 Pf. und Blechdosen à 60, 20 und 10 Pf.
Schutzmarke „Pfeilring".

In den Apotheken von Dr. **O. Leschnitzer,** Wilh.-Platz 13, **R. Meusel** und **Rothe Apotheke, Markt 37,** sowie in den Drogerien von **Adolph Asch Söhne, R. Barcikowski, Th. Bestynski, Czepczynski & Sniegocki, L. Eckart, M. Jeszka, E. Koblitz, M. Levy, O. Muthschall, S. Olynski, S. Otocki & Co., M. Pursch, J. Schleyer, J. Schmalz, Arthur Warschauer, Paul Wolff** und **W. Zielinski.** 1820

Wittekind

Soolbad u. Sanatorium bei Halle a. d. Saale

in anmuthiger und klimatisch bevorzugter Lage. **Heilkräftige Soolquellen zu Trink- und Badekuren. Eisenmoor- u. hydroelektrische Bäder, kohlensaure Soolbäder,** medicin. Bäder jeder Art. 5192

Indikation: **Skrophulose, Rheumatismus, Herzleiden, Lähmungen, Gicht, Gallensteine, Hautkrankheiten, Schwächezustände, Rekonvalescenz** 2c. **Vorzügliche Heilerfolge bei**

chron. Frauen- u. Nervenleiden.

Kaltwasserbehandlung. — Diätetische, elektrische u. Massage-Kuren. Saison: vom 20. April bis Ende Sept. Kurarzt: **Dr. Th. Lange.** Prospekte durch

die Bade-Direction.

Große Dombau-Geldlotterie,
Ziehung schon 8. u. 9. Mai 1895. 5387
Hauptgewinn 20000 **Mark baar ohne Abzug**
Originalloose à 2 Mk. Porto u. Liste 30 Pf.
Georg Joseph-Berlin C., Grünstr. 2.
Telegr.-Adr. **Dukatenmann-Berlin.**

Victoria-Garten-Restaurant.

Heute Donnerstag: **Eisbeine.**
Culmbacher v. Faß, $^4/_{10}$ 20 Pf., $^3/_{10}$ 15 Pf.
5186 **Wiedermann.**

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt, 5759
Wilhelmstr. 5 (Beely's Konditorei).

Zweimal täglich frischen

Spargel

vom **Dom. Plewisk** ist zu haben bei

A. Glabisz
vorm. J. Freudenreich jun.,
Alter Markt 42. 5832

Um schnell zu räumen werden **sämmtliche Eisen- und Bürstenwaaren billigst** ausverkauft. 2792

Moritz Aschheim,
Breitestr. 10.

Pferde-Loose
à 1 Mark
11 Loose für 10 Mark
versendet **F. A. Schrader,**
Hannover, Gr Packhofstr. 29.

Die beste Bezugsquelle für **technische** und **chirurgische Gummiwaaren** aller Art ist die altrenommirte Firma 5274

Heinrich Miersch,
Berlin W., Friedrichstr. 66.

Größte Auswahl — Solide Preise. — Reelle Bedienung.
Seit 50 Jahren etablirt.

Geldschränke.

J. C. Petzold, Magdeburg empfiehlt seine Fabrikate in unübertroffener Vollendung.
Preise ausserordentlich billig.
Preislisten gratis und franco.

Strick-Garne.

Jede sparsame Dame verlange Muster und Preisliste **direkt** und **franco** von **Gebr. Gördes Nachf.** in **Düren,** Rhld.

Pianinos, kreuzsait. Eisenbau v. **380 Mark** an. 1035
Ohne Anzahl. à **15** M. monatl.
Kostenfreie, 4wöch. Probesend.
FabrikStern, Berlin, Neanderstr. 16.

Gut erhaltene 5855

Buchdruck-Schnellpresse

sofort zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. **855** Exped. der Pos. Ztg., Posen.

Auf ein über 50 Morgen großes städtisches Grundstück in der Provinz werden zur ersten Hypothek 5864

3000 Mark zu 5 Proz.

auf längere Zeit gesucht.
Offert. sind unter J. W. an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Junger tüchtiger Fachmann sucht zur Gründung eines fast konkurrenzlosen Geschäfts einen stillen oder thätigen 5819

Socius

mit ca. 6-8000 Rmk. Gefl. Off. unter R. L. Exped. d. Ztg.

Dam. m. s. vrt. w. a. Fr. Meilicke, Heb.
Berlin W., Wilhstr. 122a. Sprz. 2-6.

Eine Lehrerin bittet edle Menschenfreunde um gütige Unterstützung einer durch Unglück und Krankheit schwer heimgesuchten Familie. 5687

Milde Gaben nimmt die Exped. d. Ztg. freundlichst entgegen.

Für die bedürftige Familie

sind bis dato eingegangen:
Von N. N. 5 M., Sammlung d. Herrn Rechnungs-Rath Reimann an einem Stammtisch 8 M., zusammen 13 M.
Weitere Gaben nimmt entgegen

Die Expedition
der Posener Zeitung.

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt die höchsten Preise **Arnold Wolff,**
5760 Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

—n. **Kunstverein.** Unsere Stadt steht im Zeichen der Ausstellungen. Ungefähr zu gleicher Zeit wie die große Gewerbeausstellung, wird die diesjährige Ausstellung des Posener Kunstvereins eröffnet werden und wir hoffen, daß das Interesse unserer Mitbürger sich auch ihr zuwenden wird. Möge ein eifriger Besuch der Ausstellung und zahlreicher Beitritt zu dem Verein die hingebungsvolle und opferwillige Arbeit der Leiter des Vereins lohnen und sie ermuntern, festzuhalten an der schönen Aufgabe, der deutschen Kunst in unserm Osten ein Heim zu bereiten. Wahrlich, die Leistungen des Vereins, der sich nicht auf die Veranstaltung der Ausstellungen beschränkt, verdienen volle Anerkennung und Theilnahme, bringt er doch in denjenigen Jahren, in welchen keine Ausstellungen stattfinden, eine Jedem willkommene Gabe in den schönen Mappen mit Photographien der Baudenkmäler unserer Provinz und bei den Ausstellungen eine Verloosung für die Mitglieder mit einer Fülle von Gemälden und anderen Kunstwerken. Auch die diesmalige Ausstellung wird Interessantes in Menge bieten. Freilich dürfen wir auf einer Provinzialausstellung kein vollständiges Bild unserer zeitgenössischen Malerei erwarten. Wenig verspüren wir in der Provinz von der gewaltigen Erregung der Geister, welche in den großen Kunstcentren Europas herrscht, von der Größe und den Talenten der neuen Kunstrichtung, welche gerade jetzt in München durch die Künstler der Sezession nach jahrelangem, heißen Ringen den entscheidenden, endgiltigen Sieg errungen hat. Wer Uhde, Franz Stuck, Bruno Piglhein, Albert Keller, Ludwig Herterich, wer den Führer der neuidealistischen Schule, den herrlichen Arnold Böcklin und Max Klinger, den größten seiner Schüler bewundern will, muß die Metropolen der Kunst aufsuchen. Ihren Hauptreiz wird die diesjährige Ausstellung durch die fünf von der Nationalgallerie hergegebenen Bilder erhalten. Es sind dies G. Bleibtreu (Kronprinz Friedrich Wilhelm vor Paris), R. Friese (Auf der Wahlstatt) von Max Liebermann, dem berühmten Freilichtmaler, „Flachsschauer in Holland," Valentin Weishaupt (Stehende Viehherde) und J. Wenglein (Winter am Isarufer). Die Verbindung für historische Kunst sendet uns von F. Keller, dem Maler der großen Apotheose Kaiser Wilhelms, eine ähnliche Allegorie, Kaiser Friedrich darstellend, und J. Scheurenberg's „Burggraf Friedrich von Hohenzollern wirft die Quitzow's nieder." In der Landschaftsmalerei ist die Alpenwelt zahlreich vertreten. Wir nennen namentlich O. v. Kameke (Gorner Wisp). Von anderen Malern heben wir hervor den berühmten F. v. Lenbach (Bismarckporträt), Robert Warthmüller (Bildniß des Grafen Posadowsky), A. Lutteroth, Chr. Mali, G. Pflugradt, Sonderland, Sondermann, Bokelmann †, Rudolf Jordan † („eine lange Stunde," die letzte Schöpfung des Künstlers) J. Wentscher, H. Eschke, Adolf Scherres, L. Deiker, Dörstling, Kallmorgen, E. Hünten (Rekognoszirung).

X. **Stolzescher Stenographen-Verein zu Posen.** Wir werden ersucht, an dieser Stelle auf die am 7. und 8. Mai c. beginnenden Kurse in der vereinfachten Stolzeschen Stenographie hinzuweisen. Von allen in ganz Norddeutschland bekannten Stenographie-Systemen ist das Stolzesche das verbreitetste, und in Folge seines streng auf den deutschen Sprachgesetzen aufgebauten Regelwerkes besitzt es auch den Vortheil der leichten Erlernbarkeit. Als bester Beweis der Leistungsfähigkeit des Stolzeschen Systems gilt, daß sämmtliche Stenographen des Preußischen Abgeordnetenhauses sowie des Herrenhauses der Stolzeschen Schule angehören und daß der größte Theil der Reichstagsstenographen ebenfalls Stolzeaner sind. Fast in jedem Berufszweige ist die Stenographie von erheblichem Vortheil; vor Allem aber ist sie jedem Kaufmann und Bureaubeamten ein unentbehrliches Hilfsmittel geworden.

* **Der Verband deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten** hat kürzlich seinen Geschäftsbericht für 1894 veröffentlicht. Der Verband, der seinen Sitz in Berlin hat und dessen Wirkungskreis sich über das ganze Reichs-Postgebiet erstreckt, zählte am Ende des Jahres 1894 5610 Mitglieder gegen 3923 im Vorjahre. Die Roheinnahmen sind gestiegen von 133 901 (1893) auf 240 547 M. (1894), die Rohausgaben von 133 399 M. (1893) auf 244 198 M. (1894). Der Umsatz des seit 1891 bestehenden Verbands-Waarenhauses in Berlin mit seinen im Berichtsjahre ins Leben gerufenen Zweiggeschäften in Hamburg und Hannover hat 1894 betragen 274 167 M. gegen 144 703 M. (1893), ist also um rund 90 % gestiegen. Auch das Vermögen des Verbandes weist eine Zunahme auf; es belief sich Ende 1894 auf 77 290 M. gegen 52 460 M. Ende 1893. Die Auflage des Verbandsorgans, der „Deutschen Postzeitung", hat sich von 5300 auf 7000 Exemplare erhöht.

r. **Im Zoologischen Garten** wird die von der Direktion engagirte Stolzsche Civilkapelle erst von Sonntag den 5. d. Mts. ab musiziren; die meisten Kräfte treffen im Laufe dieser Woche ein; einige waren schon am vorigen Sonntage angekommen, wonach sich unsere neuliche Notiz berichtigt. Uebrigens haben auch in früheren Jahren die Gartenkonzerte meistens erst im Laufe der ersten Woche des Monats Mai begonnen.

⊙ **Ein kräftiges Gewitter** entwickelte sich heute Nachmittag in der zweiten Stunde im Süden und Südosten der Stadt. Bei fast gänzlicher Windstille schob sich das Gewölk unter starken elektrischen Entladungen herauf und brachte einen kurzen, aber heftigen Gewitterregen. Die Temperatur war Mittags sommerlich schwül, und hatte sich nach dem Gewitter bis auf etwa 16 Grad C. abgekühlt. Die Neigung zu Gewittern und Regen dauert fort.

n. **Plötzlicher Tod.** Am Dienstag früh 3¾ Uhr verstarb plötzlich im Alter von 46 Jahren am Herzschlag in ihrer Wohnung die Ehefrau des Inhabers des Café Tivoli, am Alten Markt, Herrn Misch. Die Dahingeschiedene, eine in den weitesten Kreisen beliebte Persönlichkeit und tüchtige Wirthin, war noch bis Nachts 12 Uhr im Geschäft thätig.

n. **Bettlerstatistik.** Im Laufe des Monats April wurden im hiesigen Polizeibezirk 135 Personen wegen Bettelns zur Haft gebracht.

* **Packetverkehr mit Monrovia.** Vom 1. Mai ab ist bei Postpacketen im Verkehr mit Monrovia, der Hauptstadt von Liberia, eine Werthangabe bis 400 M. zulässig, für welche neben dem tarifmäßigen Packetporto eine Versicherungsgebühr von 16 Pf. für je 240 M. zu entrichten ist.

Polnisches.

Posen, den 1. Mai.

s. **Der „Orendownik"** griff vor einigen Tagen den Vorsitzenden des Wahlkomitees der Hofpartei für die Stadt Posen an. Daraufhin nahm der „Goniec" und der „Wielkopolanin" den Herrn W. gegen die schweren und unerhörten Verdächtigungen, welche im Artikel des „Orendownik" enthalten sein sollten, in Schutz. Der „Orendownik" erklärt nun heute u. A. folgendes: „In weiten Kreisen der Volksbewegung in der ganzen Provinz, in zahlreichen Kreisen derjenigen Bürger und der Intelligenz, welche aktiv in der Volksbewegung nicht theilnimmt, aber moralisch diese Bewegung anerkennt und unterstützt, sagt man laut: daß die Hofpartei das Ansehen der Bank Związku Spółek Zarobkowych und der Bank Przemysłowców miasta Poznania in sofern ausnützt, daß sie die Direktoren beider Banken in ihre Agitation hineinzieht und nacheinander zu Vorsitzenden des Wahlkomitees der Stadt Posen beruft." Weiterhin sagt das Blatt noch: „Die Volksbewegung nahm ihren Ursprung nicht allein nur aus der Opposition gegen die politischen Idylle des Herrn Koscielski und der mit ihm mitarbeitenden Führer der Hofpartei, auch glaubte sie nie an eine längere Dauer dieser Idylle; die Volksbewegung nahm von vornherein die Bedingungen des nationalen Daseins in Erwägung, materiell wie auch moralisch, welche in letzter Zeit durch die Hofpartei stark erschüttert worden sind. Die Volkspartei vertheidigt und wird sich vertheidigen gegen diejenigen, welche in politischer wie auch wirthschaftlicher Beziehung täuschen und blenden. Dieses zweite ist wichtiger als die kurzandauernden politischen Idylle des Herrn Koscielski und seiner Mitarbeiter. Es wird auch gesagt, daß sogar eifrige Anhänger der Hofpartei sich von dieser Partei immer mehr entfernen. „Wenn es zu einem Rassenkampf auf wirthschaftlichem Gebiet kommen wird, dann geben wir 100 auf 1, daß, wie die Anhänger der Hofpartei der politischen Fahne, dieser Partei jetzt schon untreu werden, ebenso werden sie vom wirthschaftlichen Kampfplatz, mit welchem der antipolnische Verein das polnische Element bedroht, Reißaus machen, daß es hinter ihnen nur so rauchen wird. Und dann wird das polnische Volk allein auf dem Platze bleiben . . ."

s. **Am 3. Mai** kehrt der 104. Jahrestag der Veröffentlichung der Konstitution vom 3. Mai 1793 im damaligen Königreich Polen wieder. Aus diesem Anlaß fordert in den polnischen Zeitungen der Krakauer Schulverein die Polen zu Gaben für die Zwecke der Hebung der Volksbildung in Galizien auf. Der „Dziennik" erklärt sich gern bereit zur Annahme von Beiträgen. „Möge aber," schreibt er, „dieser Tag auch ein Opfertag für andere öffentliche Zwecke werden, wir erwähnen nur die Volkslesezirkel, den Kosciuszko-Fonds, den Verein zur Unterstützung der lernenden Jugend und viele andere Institutionen, welche mit solchem Nutzen im Sinne der Konstitution vom 3. Mai über der Volksbildung und der wirthschaftlichen Stärkung der polnischen Gemeinschaft arbeiten. Der große Oberbefehlshaber der polnischen Nation, Thadäus Kosciuszko, äußerte bekanntlich: „Die Volksbildung wird Wunder thun." Im Sinne dieser Losung mögen alle den übermorgigen Tag in einen Tag allgemeiner Opfer zu öffentlichen Zwecken verwandeln. Das wird die würdigste und entsprechendste Ehrung des Andenkens der achtbaren Schöpfer der Maikonstitution sein. Es wird dieses keine leere Demonstration sein, aber ein Beweis des Daseins unserer Nation, welche mit der vergrößerten Freigebigkeit zu öffentlichen Zwecken am Jubiläumstage bestätigen wird, daß sie lebt, daß sie zu leben begehrt, und ihre nationalen Heiligthümer vertheidigen wird." Was eine einfache Kollekte nicht alles bedeuten soll!

s. **Herr Sigismund Stablewski** kaufte von den Zielonackischen Erben, dem „Dziennik" zufolge, das Gut Kurcew im Kreise Jarotschin.

Aus der Provinz Posen.

V. **Fraustadt,** 30. April. [An Genossenschaftsbeiträgen] werden für das Jahr 1894 für die Posensche landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft 20 Pf. auf 1 M. Grundsteuer erhoben. Die hiesige Stadt hat demgemäß 204,64 M., die Stadt Schlichtingsheim 15,60 M., der Polizeidistrikt Fraustadt 4673,73 M. und der Polizeidistrikt Luschwitz 3238,54 M. zu zahlen. Die Gesammtsumme beträgt 8132,51 M. Die Hebegebühren, für welche 4 Prozent der Summe gewährt werden, belaufen sich auf 325,29 M. An Grundsteuer hat aufzubringen die hiesige Stadt 1024 M., Schlichtingsheim 77,86 M., der Distrikt Fraustadt 23 366,57 M., der Distrikt Luschwitz 16 191,38 M.

ch. **Rawitsch,** 29. April. [Personalnotiz. Vom landwirthschaftlichen Verein.] Der Steuersupernumerar Bluschke hierselbst ist zum Steuersekretär bei dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission hierselbst ernannt worden. — Gestern Nachmittag hielt der hiesige landwirthschaftliche Verein seine letzte Versammlung im Winterhalbjahr ab. In derselben sprach der Direktor der landwirthschaftlichen Winterschule in Fraustadt, Seidenschwanz, über das Thema: „Welche Fehler sind hauptsächlich bei der Landwirthschaft zu vermeiden?" Als ersten Fehler bezeichnete der Redner die Bestellung des Ackers in schmalen Beeten, wie sie noch zu häufig beliebt ist. Bei dieser Art der Bebauung geht viel Boden verloren, die Saat wintert an den Seiten der Beete aus und nur die Mitte des Beetes bringt eine zufriedenstellende Ernte. Zweitens wird zu wenig Tiefkultur betrieben. Die meisten Pflanzen treiben ihre Wurzeln tief in die Erde. Wird der Untergrund nicht gelockert, so gelangt die Wurzel nicht dorthin und ist es doch der Fall, so findet sie hier keine Nahrung, denn die Luft hat keinen Zutritt und kann die Nahrung nicht zurecht machen. Mit der Tiefkultur ist allmählig vorzugehen, Anfangs ist auch sofort zu düngen. Große Fehler werden ferner dadurch begangen, daß die Düngerjauche, die viel Nahrung für Pflanzen fertig enthält, zu oft unbenutzt abgeleitet wird, ebenso wird der Stalldünger oft ganz falsch behandelt. Wieder andere Fehler werden bei der Anwendung von künstlichen Düngemitteln begangen. Die Anwendung solchen Düngers ist heutzutage unumgänglich nöthig, ohne diesen kann die Landwirthschaft nicht fortkommen. Chilisalpeter ist ein ausgezeichnetes Düngemittel. Durch Gründüngung mit Seradella kann jedoch dieselbe Wirkung erzielt werden. Reichliche Zuführung von Kali und Phosphorsäure durch Thomasschlacke und Kainit ist besonders empfehlenswerth. Der Landwirth muß jedoch genau bestimmen können, welcher von diesen Düngemitteln seinem Boden zuträglich ist. Gleiche Fehler werden oft bei der Viehzucht gemacht, wobei nicht berechnet wird, wieviel Vieh eigentlich das Besitzthum ernähren kann, viel zu oft wird mehr Vieh gehalten als Futter erzeugt wird. Schließlich empfahl Redner die Darlehnskassen. Zum Schluß wurde die Jahresrechnung gelegt und der bisherige Vorstand wiedergewählt.

* **Rawitsch,** 30. April. [Wechselfälschungen.] Nach Mittheilungen verschiedener Berliner Blätter, namentlich des „Berl. Tgbl." ist der Selbstmord des in hiesiger Gegend ansässig gewesenen Gutsbesitzers v. K. durch Wechselfälschungen verursacht, deren Entdeckung bevorstand. In der Hinterlassenschaft des Todten wurde ein Verzeichniß gefunden, in welchem im Interesse der Verwandten Angaben gemacht werden, wo die echten und wo die gefälschten Wechsel begeben sind. Nach diesen Angaben, deren Glaubwürdigkeit vielfach bezweifelt wird, sollen sich die Fälschungen auf die beträchtliche Summe von 270 000 Mark belaufen, wovon der weitaus größte Theil bei hiesigen Bankiers und Kaufleuten diskontirt war.

X. **Usch,** 30. April. [Verein zur Förderung des Deutschthums.] Vorgestern tagte hierselbst im Haeskeschen Saale eine Versammlung von Mitgliedern und Freunden des „Vereins zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken", welche von dem Vertrauensmann des genannten Vereins einberufen worden war. Dieselbe wurde als öffentliche Versammlung auch polizeilich überwacht. Da mehr als 30 Mitglieder des deutschen Vereins im hiesigen Bezirk bereits vorhanden sind, so wurde die Bildung einer Ortsgruppe Usch beschlossen; darauf stellte man die Satzungen fest und wählte einen aus 5 Mitgliedern bestehenden Vorstand.

a. **Inowrazlaw,** 30. April. [Stadtverordnetensitzung.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde zuerst verhandelt über „Gebührenordnung für die Benutzung öffentlicher Straßen und Plätze." Hierzu schreibt der Regierungspräsident, daß die Einführung dieser Steuer keine Aussicht auf Genehmigung habe, besonders nach Einführung der Lustbarkeitssteuer. Der

---

Im Schutze des Zauberers.

Erzählung von E. A. Henty.

Vom Verfasser genehmigte Verdeutschung.

(24. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

„Sie könnten," fuhr der Major zum Doktor fort, „im Ordonnanzenzimmer erwähnen, daß es wegen der großen Hitze wünschenswerth sei, ein paar Krankenzimmer unter festem Dache zu haben, für den Fall, daß Cholera oder so etwas ausbricht. Ich werde mich dann mit diesem Plane ganz einverstanden erklären und Sie auffordern, selbst dort zu wohnen. Die Hinduoffiziere, die das mit anhören, werden die Nachricht anderen erzählen. Wenn sie nicht von allen geglaubt wird, so ist es doch ein guter Vorwand."

„Ihr Plan ist in der That sehr gut, Major. Zwei meiner Gehilfen sind besonders zuverlässig. Diese sollen bei der Einrichtung helfen und ihren Mund halten über alles, was sie sehen. Mein Zelt kann ich ja stehen lassen und gelegentlich benutzen, aber mein Hauptquartier werde ich ins Gerichtshaus verlegen. Wie steht es mit unsern Waffen?"

„Wir haben fünf Schränke voll Musketen und reichlich Munition in unserm Magazin — diese Sachen müssen zuerst nach dem Gerichtshause. Noch heute soll es geschehen."

„Gut, Major! Ich selber werde die Musketen laden und sie in einem oberen Zimmer, gerade dem Hofthor gegenüber, aufbewahren. Von da aus kann ich dann mit etwaigen Eindringlingen am besten fertig werden. Dieser Kommandantenposten gefällt mir sehr gut! Bis jetzt hat uns das Haus noch nicht viel genutzt; aber nun bin ich sehr froh, daß wir es gekauft haben, denn es eignet sich vorzüglich zu einer Art kleiner Festung. Allerdings, wenn der Aufstand sehr lange dauert, könnte es der großen Masse Eingeborener gegenüber nicht standhalten."

„Gewiß, das sehe ich ein", sagte der Major bekümmert. „Aber ich hoffe, es dauert nicht lange. Wenn der Rajah von Bithur uns beisteht, ist Cawnpore sicher. Seinem Beispiel würden gewiß alle andern großen Grundbesitzer folgen. Nein, es wäre schon schlimm genug, wenn die Soldaten sich empörten! Ich kann nicht glauben, daß auch die übrigen Eingeborenen gegen uns aufstehen. Wenn das geschähe —" er hielt inne, um dann mit ernstem Tone fortzufahren: — „so wäre es ohne Zweifel zu Ende mit uns, Doktor! Aber fürchten wir noch nicht das Schlimmste. Kommen Sie nur mit nach dem Ordonnanzenzimmer, damit wir dort unser verabredetes Gespräch führen. Und von da gehen wir dann gleich nach dem neu einzurichtenden Hospital."

Der folgende Tag brachte ein neues Schreiben des Obersten, das die Bestätigung der Gerüchte über Delhi enthielt. Die dortigen Regimenter hatten sich den Aufständischen von Meirut zugesellt, hatten ihre Offiziere und jeden Europäer, dessen sie habhaft werden konnten, niedergemacht. Einige Offiziere hatten das Zeughaus mit verzweifelter Anstrengung vertheidigt und endlich das Pulvermagazin mit hunderten der Angreifer in die Luft gesprengt. Drei Weiße waren entkommen und hatten die Botschaft nach Meirut gebracht.

Täglich sah es düsterer aus. Die Hindu-Regimenter im Pendschab brachen los, sobald die Kunde von Meirut und Delhi zu ihnen drang. Aber dort waren auch englische Truppen, die sie energisch und rasch zur Ruhe brachten. An einigen Orten wurden die Europäer entwaffnet, ehe sie zum Handeln gekommen waren; an anderen gelang es, die Aufwiegler auseinander zu sprengen. Wieder andere Hindutruppen hatten der Regierung versichert, sie wollten treu bleiben. — Eine Woche verging ruhig; dann lief aus ganz entfernten Orten — aus Hansid und Hissar, nordwestlich von Delhi, aus Nusserabad in Radschputana, aus Barcilly und anderen Stationen in Rohilcund, die Nachricht von Soldatenaufständen ein, und von allgemeinem Morden und Brennen. Dann brachen drei Regimenter in Nimutsch und zwei in Jhansi aus, die alle Europäer mordeten, obgleich sie ihnen für den Fall ihrer Ergebung Schonung zugesagt hatten.

Ehe diese Botschaft aus Jhansi nach Dinnugghur gelangte, hörte man dort von anderen Greueln mehr in der Nähe. Am 30. Mai standen drei Regimenter in Lucknow auf, wurden aber unterdrückt durch die dreihundert Engländer unter Sir Henry Lawrence. In Sitapur war am 3. Juni ein Aufstand mit furchtbarem Gemetzel. Am 4. folgten die Soldaten in Mohundi dem Beispiel von Sitapur. Und am 8. empörten sich zwei Regimenter in Fizabad und tödteten alle Engländer dort. — Aus Cawnpore hatten die Nachrichten bis jetzt immer beruhigend gelautet. Der Rajah von Bithur hatte Sir Hugh Wheeler eine Unterstützung von zwei Kanonen und 300 Mann angeboten und man nahm an, daß die vier Hindu-Regimenter ruhig bleiben würden, wenn sie sähen, daß der mächtige Rajah auf der Seite der Engländer stehe. Sir Hugh hatte nur eine Handvoll Weißer bei sich, doch erhielt er 50 Mann vom 32. Regiment aus Lucknow

Magistrat schlägt vor, diese Steuer fallen zu lassen und dafür eine Platzmiethesteuer einzuführen. Der Referent Schulte beantragt, auch diese fallen zu lassen. Nach langer Debatte stimmt die Versammlung für den Magistratsantrag. Zweitens wurde die Kämmereikassen-Rechnung pro 1893/94 in Einnahme von 226 088 Mark, in Ausgabe von 225 148 Mark zur Kenntniß genommen. Drittens wurden die Kosten zur Erbauung eines Kämmereikassen-Lokals an das Polizeigebäude anschließend als dringend nothwendig mit 10 200 M. bewilligt. Wegen der Sonntagsruhe dürfen an den Sonntagen Nachmittags keine Schlachtstunden angesetzt werden. Die Kommission schlägt vor, als Schlachtstunden an den Sonntagen die Zeit von 5½ Uhr bis 8½ Uhr früh zu bestimmen. Die Versammlung bestimmte die Zeit von 6 bis 8 Uhr Morgens dazu. Ueber den fünften Punkt, die „Trichinen-Ordnung", entspinnt sich eine lange Verhandlung. Nach dem Regierungs-Polizeigesetz wird für Besichtigung eines Schweines auf Trichinen 1 Mark Gebühren erhoben. Hier sind 5 Trichinenbeschauer und 1 Probennehmer angestellt. Der Magistrat schlägt vor, den Trichinenbeschauern pro Schwein 70 Pf., dem Probennehmer 15 Pf. und der Schlachthauskasse 15 Pf. an Gebühren zu bewilligen. Da hier durchschnittlich über 7000 Schweine jährlich geschlachtet werden, so würde jeder Beschauer ca. 1000 Mark jährlich einnehmen. Die Versammlung wurde endlich dahin schlüssig, den Beschauern 70 Pf., dem Probennehmer, der erhebliche Arbeit habe, 17 Pf. und der Schlachthofskasse 13 Pf. Gebühren zu bewilligen.

E. **Gollantsch**, 30. April. [Bezirkslehrerkonferenz.] Unter dem Vorsitz des Kreisschulinspektors Biedermann-Wongrowitz fand gestern die erste diesjährige Bezirkslehrerkonferenz statt, zu der 16 Lehrer des Bezirks erschienen waren. Lehrer Swialkowski hielt mit der Unterstufe eine Lehrprobe über Sprechübungen nach Kupfers Lehrbuch, ebenso Lehrer Niesler mit der Mittelstufe; Lehrer Cegielski-Tomschütz verlas ein Referat. Von dem Vorsitzenden wurden sodann verschiedene Verfügungen zur Kenntniß gebracht, worauf sich derselbe von den Lehrern verabschiedete, da er diesen Theil des Bezirks abgiebt.

II **Bromberg**, 30. April. [Verein der Hundefreunde.] Gestern hielt der Verein der Hundefreunde seine ordentliche Generalversammlung ab. Den Vorsitz führte Regierungs-Rath Meyer von hier. Derselbe theilte mit, daß dem Vereine gegenwärtig 127 Mitglieder angehören, und berichtete demnächst über die vom Vereine im Laufe des Jahres veranstalteten Fuchs- und Dachsschliefen sowie über die stattgefundenen Ausstellungen. Nach vorgenommenen Wahlen wurde auf Antrag des Vorsitzenden, Baron von Zedlitz, der in der Jägerwelt unter dem Namen „Hegewald" bekannt ist, wegen seiner Verdienste auf kynologischem Gebiete zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt. Die Versammlung war zahlreich besucht.

Aus den Nachbargebieten der Provinz

* **Ratibor**, 30. April. [Zur Sobczyk-Suche.] Nach einer Meldung des Landrathsamtes in Beuthen ist der Mörder Sobczyk in Friedrichsgrube bei Tarnowitz gesehen und bestimmt erkannt worden. Danach ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß derselbe seinen Schlupfwinkel im Tworoger Walde nach der zur Durchsuchung des Waldes abkommandirten Abtheilung Oelser Jäger nicht mehr für ganz sicher hält. Sobczyk hat, allem Anschein nach, den Weg nach Laurahütte oder nach dem Beuthener Schwarzwald angetreten. Die sämmtlichen Behörden sind sofort von dieser Wahrnehmung verständigt worden.

* **Tilsit**, 28. April. [Zum Polizeikonflikt.] Bekanntlich besteht hier gegen den mit der Polizeiverwaltung betrauten Stadtrath Witschel in der Bürgerschaft und auch innerhalb der städtischen Körperschaften eine heftige Erregung, welche den Oberbürgermeister Thesing bereits veranlaßt hatte, Herrn Witschel die Polizeiverwaltung einstweilen abzunehmen. Auf Verlangen des Gumbinner Regierungspräsidenten mußte er sie ihm aber wieder übertragen. Nun hat die Stadtverordneten-Versammlung, in der verschiedene neue Beschwerden erhoben wurden, die Kreirung einer neuen besoldeten Stadtrathstelle beschlossen, damit der neue Stadtrath die Polizeiverwaltung übernehme. Gleichzeitig wurde eine Kommission eingesetzt, um die gegen Herrn Witschel erhobenen Vorwürfe zu prüfen, festzustellen und im Beschwerdewege an zuständiger Stelle zu verfolgen.

* **Pillkallen**, 29. April. [Vier Menschen verbrannt.] In der heutigen Nacht, früh 2 Uhr, brach in dem Gerber Manleitnerschen Stallgebäude, welches an einem oberen Ende zu Schlafräumen eingerichtet war, Feuer aus. Dasselbe griff so schnell um sich, daß vier in den genannten Räumlichkeiten befindliche Personen, ein Schreiber, ein Kutscher, ein Geselle und ein Lehrling in den Flammen umkamen. Drei davon wurden der „K. H. Ztg." zufolge als gräßlich entstellte Leichen und einer noch lebend hervorgezogen, dieser verstarb aber auch bald infolge der erlittenen schweren Brandwunden. Auch viel Hab und Gut ist durch das Feuer vernichtet worden.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen**, 30. April. [Schwurgericht.] Betrügerischer Bankerott wir dem früheren Kantinenwirth Wladislaus Robowski und seiner Ehefrau Ottilie Robowska früher in Posen (Fort Grolmann) und Beihilfe zu diesem Verbrechen den Söhnen derselben, dem Kaufmann Boleslaus Robowski — jetzt Arbeiter in Süpplingen —, dem Schlossergesellen Waclaw Robowski aus Posen und dem Konditor Stefan Robowski aus Berlin, zum Vorwurf gemacht. Die Robowskischen Eheleute sollen im Herbste 1894 zu Posen gemeinschaftlich als Schuldner, welche ihre Zahlungen eingestellt hatten, in der Absicht, ihre Gläubiger zu benachtheiligen, Vermögensstücke verheimlicht und bei Seite geschafft haben, während ihre genannten drei Söhne im Interesse ihrer Eltern Vermögensstücke bei Seite geschafft haben. Die Robowskischen Eheleute haben ein bewegtes Leben hinter sich, an verschiedenen Orten der Provinz haben sie schon ein bleibendes Heim sich zu gründen versucht, aber sie haben seit ihrer Verheirathung im Jahre 1870 oft ihren Aufenthalt gewechselt. Im Jahre 1887 hatten sie auf Fort II a bei Golencin eine Privatkantine errichtet. Am 1. April 1893 pachtete die Frau die Kantine des 2. Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 47 auf 1 Jahr, während der Schankkonsens auf den Namen des Mannes ertheilt wurde. Dem Bataillon mußten sie 600 M. Kaution stellen. Beim Beginn der Pacht besaßen sie kein Geld, waren vielmehr aus ihrer früherer Wirthschuft auf dem Fort der Firma Hartwig Kantorowicz noch ca. 700 M. schuldig. Von der Aktienbrauerei Bavaria erhielten sie 1000 M., von der Firma Alport und Friedmann 400 M. und von dem Bäckermeister Hanke 300 M. geliehen, wogegen sie sich verpflichteten, ihren Bedarf an Bier, Spirituosen und Backwerk von den genannten Darlehnsgebern zu beziehen sie gaben darüber Wechsel und verpflichteten sich, die Darlehne durch monatliche Abschlagszahlungen und einen Aufschlag auf die entnommenen Waaren zu begleichen. Mit den erhaltenen 1700 M. bestellten sie die Kaution von 600 M., zahlten ihrem Vorgänger für Ueberlassung von Waaren 500 M. und kauften für den Rest andere in einer Kantine ganbare Waaren. Die Angeklagten begannen, an Hanke nicht regelmäßig die Backwaaren zu bezahlen, dessen Forderung war auf 1300 Mark gewachsen; in Folge seines Drängens wurde er zwar bis Ende Juli 1894 vollständig befriedigt, doch stellte er seine Lieferungen von da ab ein. Die weiteren Lieferungen übernahm der Bäckermeister Specht, den der bedeutende Umsatz (600 bis 700 Mark monatlich) gelockt hatte. Anfangs wurden ihm die Waaren regelmäßig bezahlt, bald aber traten hierin Stockungen ein und Robowski entlieh noch von ihm 500 Mark gegen zwei Accepte. Auch Alport und Friedmann standen nicht lange mit den Angeklagten im Geschäftsverkehr, an ihre Stelle trat wieder die Firma Hartwig Kantorowicz in der Hoffnung, daß sie bei dieser Gelegenheit ihre Verluste aus früherer Zeit wett machen könne. Obgleich der Umsatz kein geringer war — die Ausgaben betrugen in der Zeit vom 1. April 1893 bis 31. März 1894 circa 38 000 Mark und vom 1. April 1894 bis 9. Dezember ca. 24 000 Mark —, kamen die Leute nicht vorwärts; der Mann und der in seinem Geschäfte thätige Sohn sollen zuviel für sich gebraucht haben. Die Zahlungsbefehle und Klagen nahmen kein Ende und was verdient wurde, ging auf Kosten drauf. Die Frau sah ein, daß sie die Kantine nicht würde halten können und fuhr mit ihrem Manne am 11. Dezember 1894 Nachmittags nach Berlin, nachdem sie ihrem Sohn Waclaw folgende Vollmacht ausgestellt hatte: „Während meiner Abwesenheit kann mein Sohn Waclaw bis zu meiner Rückkehr in der Kantine schalten und walten, wie er will." Am 11. Dezember war ein großer Theil des Waarenlagers bereits gepfändet. Vor ihrer Abreise hatten sie ihr sämmtliches Mobiliar — abgesehen von einem Sopha —, das Küchengeräth, Kleider, Wäsche und einen Theil ihrer Waaren verpacken und zur Speditionsfirma Freudenreich u. Cynka in 42 Kollis schaffen lassen, von denen 35 nach Berlin befördert wurden, während 7 Kollis die Firma Hartwig Kantorowicz pfänden ließ, sie enthielten verschiedene Hausgeräthe und alte Kleidungsstücke. Auch ein Faß Schmalz war nach Berlin gesandt worden. Am 10. Dezember 1894 wurde schon ein schwer bepackter Reisekorb zur Bahn geschafft, in welchem sich nach einer Mittheilung der Frau Robowska einem Sergeanten gegenüber die Ausstattung ihrer Tochter befinden sollte. Soweit aus den mangelhaften Notizen der Angeklagten ermittelt werden konnte, betrugen ihre Schulden um jene Zeit 5889 Mark; sie hatten von Geschäftsleuten aus vielen großen Städten, sogar aus Krakau, Waaren auf Kredit entnommen und nach ihrer Abreise begann der Angeklagte, Waclaw Robowski, die noch vorhandenen Waaren zu Schleuderpreisen zu verkaufen, wobei ihm seine beiden Brüder behilflich waren. Es fand sich auch eine große Menge Kauflustiger ein, bis die Militärbehörde dem Treiben ein Ende machte. Die nach Berlin geschafften Waaren wurden beschlagnahmt und versteigert und brachten einen Erlös von 123 Mark. Die Angeklagten bestreiten, Sachen in der Absicht, die Gläubiger zu benachtheiligen, bei Seite geschafft zu haben; die Eheleute Robowski wollen nur ihr Mobiliar und andere zu ihrem persönlichen Gebrauche bestimmte Sachen nach Berlin geschickt haben; das Einpacken der Waaren hätten ihre Söhne ohne ihr Vorwissen vorgenommen. Der Ehemann Robowski wollte von seinem Schwager, der ihm im Laufe der Jahre schon mehr als 20 000 Mark gegeben hatte, ein Darlehn zur Befriedigung seiner Gläubiger erbitten. Die Frau erklärt, daß ihr eine Absicht, die Gläubiger zu schädigen, fern gelegen habe; sie habe bis zuletzt die Einnahmen zur Bezahlung von Schulden verwendet. Im Dezember noch habe sie die Miethe und eine Schuldenpost von 300 Mark bezahlt. Das Faß Schmalz habe sie allerdings nach Berlin schicken heißen, um es, da es noch nicht bezahlt war, dem Lieferanten zurückzugeben. Waclaw Robowski behauptet, daß er außer freiem Unterhalt 15 M. monatlich für seine Thätigkeit habe erhalten sollen: da ihm aber seit Monaten dieser Lohn nicht gezahlt worden sei, habe er sich aus dem Erlöse für Waaren bezahlt machen wollen. Boleslaus Robowski ist erst nach Abreise seiner Eltern aus der Fremde nach Hause gekommen; er will die Lage derselben nicht gekannt und sich daher bei dem Verkaufe von Waaren betheiligt haben, ohne sich dabei irgend etwas Böses zu denken. Stefan behauptet, daß er mit dem Einpacken von Wein und Zigarren nur seinen Eltern habe eine Freude bereiten wollen. Belastend ist, daß der Ehemann Robowski von dem Spediteur Cynka die Abholung der nach Berlin bestimmten Sachen Abends verlangte; als Cynka dies ablehnte, weil seine Gespanne zu so später Zeit nicht mehr fortkönnten, entgegnete Robowski: „Je später, desto besser." Es haben dann auch die drei Söhne unter Zuhülfenahme von Soldaten 35 Kollis spät Abends am 10. Dezember auf einem Wagen zu Cynka geschafft. Der Ehemann Robowski äußerte am Morgen des 11. Dezember, wie mehrere Zeugen bekunden: „Die Deutschen wollten mich hineinlegen, aber ich habe sie hineingelegt." Dem Antrage des Staatsanwalts auf Verurtheilung sämmtlicher Angeklagten im Umfange der Anklage stellt die Vertheidigung entgegen, daß ein Beiseiteschaffen und Verheimlichen von Vermögensstücken zum Nachtheile der Gläubiger nicht vorliege; die angeklagten Eheleute hätten nur ihr Mobiliar nach Berlin geschickt, welches der Pfändung nicht unterliege. Aber es sei auch weder dieses, noch die Waaren den Gläubigern entzogen worden, denn sie hätten sich in Posen ordnungsmäßig ab- und in Berlin angemeldet. Bei den von den Angeklagten in noch nicht ¾ Jahren geleisteten Zahlungen von über 60 000 M. könne auch eine Schuldenmasse von 5800 M. noch nicht als ein Beweis für die Zahlungseinstellung dienen.

Die Geschworenen erachteten die Robowskischen Eheleute des betrügerischen Bankerutts und den Waclaw Robowski der Beihilfe hierzu für schuldig, billigten aber allen Angeklagten mildernde Umstände zu und verurtheilte der Gerichtshof den Ehemann Robowski und die Frau zu je sechs Monaten Gefängniß, den Waclaw Robowski zu drei Monaten Gefängniß. Von der erlittenen Untersuchungshaft wurden den Eheleuten je drei Monate und dem Waclaw Robowski zwei Monate auf die erkannte Strafe angerechnet. Bei Abmessung der Strafe ging der Gerichtshof davon aus, daß die Angeklagten sich in einer bedrängten Lage befunden und durch ihre Operationen doch nur einen geringen Vermögensvortheil beabsichtigt hätten. Boleslaus und Stefan Robowski wurden freigesprochen.

II **Bromberg**, 1. Mai. Wegen Münzverbrechens wurden in der gestrigen Schwurgerichts-Sitzung der Stellmacher Julius Dräger aus Gniewkowitz zu vier Jahren sechs Monaten Zuchthaus, der Stellmachergeselle Emil Sperling zu einem Jahre und dessen Ehefrau Henriette Sperling aus Gniewkowitz zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Unter Leitung bezw. auf Anregung des Dräger haben die Angeklagten Falsifikate angefertigt, nachdem ersterer das nöthige Material angeschafft hatte. Die Falsifikate bestanden in Fünf- und Zweimarkstücken. Die Oeffentlichkeit während der Verhandlung war ausgeschlossen.

* **Elbing**, 30. April. Während der in Tolkemit im vorigen Jahre aufgetretenen Cholera waren bei den unteren Schichten der Bevölkerung die von der Behörde getroffenen Maßnahmen zur Bekämpfung dieser gefürchteten Krankheit nicht sehr beliebt. Man wollte trotz ärztlicher, trotz unzweifelhafter bakteriologischer Feststellung an das Vorhandensein der Cholera nicht glauben und hielt die Durchführung der erforderlichen Maßnahmen als eine überflüssige Belästigung. Namentlich war den Tolkemitern das Desinfiziren der Kleider und Reinigen der Wohnungen verhaßt. Als am 18. November v. J. auf dem Marktplatze die desinfizirten Kleider den betheiligten Bewohnern zurückgegeben wurden, kam es zu argen Ausschreitungen, bei welchen mehrere Gendarmen thätlich angegriffen wurden. Man bewarf dieselben mit Steinen und versuchte Verhaftungen zu verhindern. Wegen Betheiligung bei diesem Aufruhr hatten sich gestern vor dem hiesigen Schwurgerichte die Arbeiter Friedrich Neubert, Eduard Ehm, Johann Hannack und Eichholz und die Arbeiterfrau Barbara Neubert zu verantworten. Die Verhandlung dauerte bis heute Morgen gegen 1 Uhr. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen hinsichtlich des Angeklagten Hannack und der Frau Neubert und fanden den Angeklagten Ehm des schweren Aufruhrs (als Rädelsführer) unter Zubilligung mildernder Umstände, Anton Eichholz des schweren Aufruhrs (Rädelsführer) unter Ausschluß mildernder Umstände, und Neubert des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig. Es wurden verurtheilt: Eichholz zu 1 Jahr und 4 Monat Zuchthaus, Neubert zu 6 Monat 3 Tage Gefängniß und Ehm zu 1 Jahr 3 Tage Gefängniß.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt**, 30. April. Zur Selbsthilfe gegen ihre Bauherren schritten gestern eine Anzahl Bauarbeiter. Ein Unternehmer läßt gegenwärtig in Gemeinschaft mit einem Baumeister in Moabit einen umfangreichen Neubau aufführen, der bereits bis zur dritten Etage gediehen

---

zur Hülfe, und mit diesen stellte er einen Lagerplatz her, in dem die bedrohten Weißen Zuflucht finden könnten.

Dieser Monat war eine Zeit banger Sorge. Nach und nach waren viele Vorräthe in das Hospitat, wie es jetzt hieß, geschafft worden. Der Brunnen im Hofe war in Stand gesetzt und die Weißen hatten möglichst viel von ihrem Eigenthum hingebracht. In nur wenigen Fällen hatten die Aufstände in der Nacht begonnen. Meistens war der Ausbruch beim Appell erfolgt; aber sicher konnte man ja niemals sein. Deshalb schliefen alle Europäer stets in ihren Kleidern, und in jedem Hause wachte eine Person die Nacht hindurch.

Das Hospital war ein starkes Gebäude. Eine hohe Mauer umgab es mit dem dazugehörigen Hof und Garten. So war der untere Theil vor Geschossen ganz sicher. Die oberen Fenster waren oberhalb der Mauerhöhe und gestatteten einen weiten Ausblick über die Gegend, während um das flache Dach eine Schutzwehr lief. Während des Tages hielten sich die Damen der Garnison meistens bei Frau Hunter auf, deren Bungalow dem Hospital am nächsten lag. Hier beschäftigten sie sich mit dem Nähen von Säcken und suchten sich gegenseitig bei gutem Muth zu erhalten. Obgleich alle blaß und abgespannt vom Wachen und Sorgen aussahen, war nach den ersten Tagen doch keine Furcht mehr an ihnen zu bemerken. Gewöhnlich las Frau Hunter, sobald alle versammelt waren, einen Psalm und ein passendes Gebet vor, und dann ging es emsig an die Arbeit. Selbst Frau Rintoul zeigte eine Fassung, die man bei ihr kaum vorausgesetzt hätte.

Isabella hatte indessen noch ihre eigenen, inneren Kümmernisse. Sie ärgerte sich über sich selbst, daß sie in so harten Ausdrücken von Bathursts Schwäche gesprochen; sie ärgerte sich über den Doktor, der das jenem wiedererzählt hatte, und ärgerte sich schließlich über Bathurst, daß er nun fast gar nicht mehr kam, obwohl sie sich gestand, daß er nicht anders handeln konnte. Am meisten aber betrübte sie sich wohl darüber, daß sie jetzt, wo jedermanns Leben stündlich in Gefahr war, ihre Gedanken von dieser eigenen Angelegenheit nichts losreißen konnte.

Eines Nachmittags spät betrat Bathurst des Majors Bungalow, als dieser sich gerade zum Mittagessen setzen wollte. „Ich möchte Sie einen Augenblick sprechen, Herr Major."

„Setzen Sie sich zu mir und essen Sie mit, Bathurst. Man sieht Sie ja gar nicht mehr!"

„Ich danke Ihnen sehr, aber ich habe keine Zeit. Wollen Sie mich fünf Minuten anhören? Es handelt sich um etwas Wichtiges." Isabella erhob sich, um das Zimmer zu verlassen.

„O, Sie können hören, was es ist, Fräulein Hannay; nur vor den Dienstboten möchte ich nicht reden, und deshalb halte ich den Major noch vom Speisezimmer zurück."

Isabella setzte sich wieder mit gleichgiltiger Miene, und Bathurst begann:

„In der letzten Woche bin ich täglich zwanzig bis dreißig Meilen weit in der Richtung nach Cawnpore zu geritten. Amtlich hatte ich nichts mehr zu thun, seit die Schreckensbotschaft von Meirut eintraf. Hier konnte ich nichts nützen, so dachte ich meine Zeit am besten anzuwenden, wenn ich versuchte, jede Kunde von Cawnpore möglichst bald zu erhaschen. Nun muß ich leider berichten, daß ich diesen Nachmittag deutlich schießen hörte in jener Richtung. Und das ist nicht alles. Als ich vor zehn Minuten wieder nach Hause kam, fand ich auf meinem Tische einen Brief in der Hindostan-Sprache; hier ist er — er lautet: An den Sahib Bathurst. Heute Aufstand in Cawnpore. Nena Sahib und seine Truppen gegen die Engländer; diese werden getödtet. Aufstand in Dinnugghur morgen mit Tagesanbruch. Die Truppen werden die Weißen tödten und sich dann nach Cawnpore begeben. Sei gewarnt! Die Peitsche tödtet den Tiger nicht."

„Mein Gott, kann das wahr sein!" rief der Major. „Kann es möglich sein, daß der Rajah von Bithur sich den Empörern zugesellt? Das ist ja nicht zu glauben. Ein solcher Schurke kann er nicht sein. Es hat sich jemand einen schlechten Spaß erlaubt. Was soll das zum Beispiel hier heißen — mit der Peitsche und dem Tiger?"

„Gerade diese letzte Bemerkung überzeugt mich, Major, daß der Brief durchaus zuverlässig ist; denn sie zeigt mir, von wem er herrührt — nämlich von jenem Gaukler, dessen Thaten uns alle so in Erstaunen gesetzt haben. Da er beständig im Lande umherzieht, kann er sehr wohl wissen, was vorgeht. Ich habe ihm einmal einen kleinen Dienst erwiesen, wie ich wohl schon sagte, und dafür betheuerte er, im Nothfall sein Leben für mich einsetzen zu wollen. Und ich zweifle nicht, daß seine Worte ernst gemeint waren."

„Aber wie können Sie so genau wissen, daß der Brief von ihm ist? Seien Sie nicht böse, Bathurst, daß ich so bei dieser Frage verweile; aber ich möchte doch ganz sicher sein, ob der Nachricht wirklich zu trauen ist." (Forts. folgt.)

ist. Die Bauarbeiter aber hatten schon Wochen lang ihren Lohn nicht erhalten und waren mit der Zahlung bis auf den vergangenen Sonnabend vertröstet worden. An diesem Tage ließen sich aber die Bauherren nicht sehen, fuhren dagegen gestern in der Droschke vor, um den Bauplatz zu inspiziren. Die erbitterten Arbeiter forderten sofortige Auszahlung des Lohnes, die Bauunternehmer flüchteten in die Droschke und fuhren davon, wurden aber von den Bauarbeitern in Droschken verfolgt und in der Markgrafenstraße eingeholt. Der Baumeister lief in das nächste Haus, der Unternehmer suchte Zuflucht in einem Gebäude der Lindenstraße. Beiden ging es recht schlecht dabei, denn der Herr Unternehmer wurde von dem Portier aufgefordert, das Haus zu verlassen. Als er dies nicht that, wurde er von einem Schutzmann wegen Hausfriedensbruch festgenommen und nach der Revierwache gebracht. Der Baumeister aber wurde aus seinem Asyl in der Markgrafenstraße von den empörten Arbeitern herausgeholt und erhielt derartige Prügel, daß er blutüberströmt in einer Droschke nach seiner eleganten Wohnung im Westen Berlins geschafft werden mußte.

Unter einer ähnlichen Beschuldigung wie die, deretwegen sich in nächster Zeit voraussichtlich einer der Besitzer des Castanschen Panoptikums vor dem Strafrichter zu verantworten haben wird, wurde, wie das „Berl. Tgbl." meldet, am Sonnabend Nachmittag in Charlottenburg vor seiner in der Krummestraße gelegenen Wohnung der früher im Auswärtigen Amte thätige Legationsrath a. D. Max Stävie durch Beamte der Kriminalpolizei verhaftet.

Vom Unglück verfolgt wird die Familie des Böttchers Heinrich, Kottbuserdamm 5, die aus den Eltern und fünf Kindern besteht. Der Vater war seit Monaten krank und daher arbeitslos. Am Montag war es ihm nach seiner Genesung gelungen, in der Zichorienfabrik von Resag in der Dresdenerstraße Beschäftigung zu erlangen. Als ihm nun die Ehefrau das erste Mal das Mittagessen gebracht hatte und auf dem Heimwege begriffen war, wurde sie an der Ecke der Prinzen- und Dresdenerstraße von einem Rollwagen überfahren. Sie trug an Kopf und Brust so schwere Verletzungen davon, daß sie nach der Unfallstation III gebracht wurde, wo die Aerzte noch eine schwere Gehirnerschütterung feststellten. Das Ableben der unglücklichen Frau wird stündlich erwartet.

Eine heimathlose Zigeunerbande weilt schon seit einigen Monaten in dem Berliner Polizeigebäude. Sie war s. Z. von der Bremer Polizeidirektion abgeschoben worden und wurde von Gemeinde zu Gemeinde weiter geschafft, weil sich die Truppe als nach Weißensee bei Berlin zugehörig ausgab. Schließlich wurden die Zigeuner von der Berliner Polizei aufgenommen; dieser Behörde aber gelang es nicht, die fremden Gäste wieder los zu werden, weil die Gemeinde Weißensee die Ortszugehörigkeit der Zigeuner bestritt. So mußte sich das Polizeipräsidium dazu bequemen, den Fremden eine längere Gastfreundschaft zu Theil werden zu lassen, eine Gastfreundschaft, die darin bestand, daß man die Kinder der Pußta in der Reservewache des Präsidii einquartirte und dort seit drei Monaten unter Schloß und Riegel hält. Pferde und Wagen der Truppe sind von der Behörde meistbietend verkauft worden und es werden aus dem Erlös die Unkosten für die Gesellschaft, die es sich bei dem guten Essen und Quartier wohl sein läßt, bestritten. Das Präsidium verhandelt übrigens gegenwärtig mit der Regierung von Ungarn, welchem Staatsverbande die Zigeuner angehören dürften, wegen Auslieferung der Bande und verlangt Tragung der durch die Verpflegung und den Transport entstandenen Kosten.

† **Ein Verwandter Goethes.** Am 28. April starb in Weimar im 79. Lebensjahre der wegen seines schlichten Wesens und aufrichtigen Charakters allgemein beliebte Sanitätsrath Dr. Felix Vulpius, langjähriger ärztlicher Dirigent des städtischen Krankenhauses. Er war ein Neffe von Goethes Gattin, Christiane Vulpius, und gehörte dem Kuratorium des Goethe-Nationalmuseums an.

† **Verhaftung eines Prinzen.** Prinz Karl von Looz-Corswarem, ältester Sohn des verstorbenen Prinzen Ernst v. Looz-Corswarem, der in Paris wegen vielfacher Schwindeleien in contumaciam zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt worden war, ist nach der „Straßb. P." am 28 v. M. in Gent, wo er im Hotel de Londres unter dem falschen Namen Evora abgestiegen war, verhaftet und dem Brüsseler Strafgericht eingeliefert worden. Als Spezialität betrieb er den Heirathsschwindel, mittelst dessen er unter entsprechender Geltendmachung seines authentischen hohen Adels zahlreichen Personen große Geldsummen entlockte.

† **Ein menschenfreundlicher Arzt.** Ein Fakir, welcher gleichzeitig als Doktor der Medizin der leidenden Menschheit seine Dienste anbietet, stand unlängst in Calcutta vor Gericht. Derselbe, Namens Gulami, wohnhaft in Chandansi (Indien), war angeklagt und überwiesen, den Tod mehrerer Kinder verursacht zu haben, und zwar durch folgendes Verfahren. Er theilte an Kinder süßes Backwerk aus, welches er vorher mit Gift versehen hatte. Natürlich wurden die Kinder nach dem Genusse krank, und der „Doktor" ging dann zu den Eltern und bot seine Hilfe und Wissenschaft an, um das Kind wieder gesund zu machen. Auf diese Weise besorgte er sich eine gute Praxis und reichen Verdienst. Natürlich hatten die Eltern keine Ahnung von dem Sachverhalt. Doch dieser Tage starben zwei, trotzdem der Fakir alles versuchte, denselben das Leben zu erhalten; er hatte zu viel Gift genommen. Dies führte endlich zur Entdeckung des Menschenfreundes, der zum Tode durch den Strang verurtheilt wurde.

† **Das Geständniß eines Sterbenden.** Man erinnert sich der Tragödie von Reggio-Calabria, die vor drei Jahren in ganz Italien, ja weit über dessen Grenzen hinaus das kolossalste Aufsehen gemacht hat. Ein erblindeter Baron Margiotta hatte durch einen Zufall erfahren, daß seine junge, schöne Frau mit einem 16jährigen Gymnasiasten, Feola, in intimen Beziehungen stand, und hatte darauf Feola ins Haus gelockt und erstochen. Als die Sache vor das Schwurgericht kam, wurde denn auch Margiotta nach „guter alter Sitte" freigesprochen. Nun klärt sich die Tragödie auf einmal in einem ganz anderen Sinne auf. Ein im Hause des blinden Barons wohnender Schlächter, Filastro, beichtete nämlich auf dem Todtenbette, daß nicht Margiotta, sondern er, Filastro, den jungen Menschen ermordet habe; der Don Juan wurde von ihm — der von Margiotta für ein paar hundert Franks dazu gewonnen worden — in den Palazzo gerufen, dort meuchlerisch überfallen und in Gegenwart Margiottas, dessen Vaters und Bruders niedergestochen. Auch die genannten Personen haben sich, als das Opfer in den letzten Zügen lag, an dem Mordwerke betheiligt! Nun schreitet das Gericht von Neuem gegen den Blinden ein, dessen „Vendetta" jetzt allerdings einen ganz eigenthümlichen Charakter annimmt.

† **Hurrah, auch Mädchen können jetzt Abiturienten werden!** Das in Karlsruhe 1893 vom Verein „Frauenbildungs-Reform" begründete erste Mädchengymnasium Deutschlands hat regierungsseitig soeben eine sehr wichtige Zusicherung erhalten. Auf eine entsprechende Anfrage des Vereinsvorstandes hat nämlich jetzt das badische Unterrichtsministerium geantwortet, daß es bei regelmäßiger weiterer Entwickelung des Karlsruher Mädchengymnasiums keinen Anstand nehmen werde, den Zöglingen desselben nach Vollendung ihrer ordnungsmäßigen Studien die Zulassung zum Maturitätsexamen zu gewähren. Allerdings dauert es noch ein paar Jahre, denn die Karlsruher Schule ist erst bis zur Obertertia entwickelt, zu Michaelis 1895 tritt die Untersekunda hinzu.

* **Heiteres.** Schonend. Junger Ehemann (Mittags): „Du hast etwas wenig Salat heute genommen, Frauchen!" Frau (erstaunt): „Wenig?" „Ja, ich meine nämlich, im Verhältniß zum Essig, den Du dazu gebraucht hast!"

Abwarten. A.: „Ist der Herr, der Ihnen die Zigarre gegeben hat, ein Freund von Ihnen?" B.: „Das weiß ich noch nicht. Ich habe sie noch nicht angezündet."

Handel und Verkehr.

** **Wochenbericht vom französischen Textilmarkt.** Roubaix, 28. April. Während der Verkauf in wollenen und baumwollenen Geweben sowohl für den inländischen wie für den ausländischen Bedarf auch in dieser Woche recht rege war und den bezüglichen Fabrikanten für den weiteren Verlauf der Saison die günstigsten Aussichten eröffnet, hat sich der Verkehr auf den Wollmärkten sehr ruhig gestaltet. In den Notirungen für greifbare Kammzugwaaren ist keine Aenderung eingetreten, eben so wenig haben die Preise für Kämmlinge nachgegeben, doch waren auch in den letzteren die Umsätze, selbst in reinen Qualitäten, sehr beschränkt. Von Deutschland sind einzelne Sorten Wollabfälle begehrter. Die Kammgarnspinnereien bleiben recht gut beschäftigt, neue Abschlüsse von Belang konnten jedoch auch sie in dieser Woche nicht machen. Die Preise für Streichgarne zeigen in Folge der verminderten belgischen Produktion eine kleine Besserung. In den Baumwollspinnereien herrscht die regste Thätigkeit und darf man wohl auf weitere Preissteigerungen für alle Garnsorten rechnen.

** **Amerikanische Weizenverschiffung nach Europa.** In St. Francisco sind alle im dortigen Hafen liegenden Schiffe gechartert worden, um, wie es heißt, 200 000 Tonnen Weizen, welche dem Syndikat gehören, nach Liverpool zu bringen. Weitere Verschiffungen von Weizen sollen folgen.

W. **Warschau,** 29. April. [Original-Wollbericht.] Die Lage des Wollhandels bleibt gedrückt und ist auch vor dem Wollmarkt auf eine größere Regsamkeit nicht mehr zu rechnen. Fabrikanten, die jetzt für das fertige Fabrikat zwar etwas besseren Absatz haben, kauften mit Vorliebe überseeische Wollen, die sich auch merklich billiger stellen als polnische Wollen. Trotzdem Verkäufer ihre Forderungen ermäßigen, gelang es ihnen nur, kleine Partien von den feineren Wollen mit einem Preisabschlag von ca. 6 Thaler polnisch pro Zentner gegen letzten Wollmarkt abzusetzen. Die mittleren und geringen Wollen sind fast gänzlich vernachlässigt. Von ungewaschener Wolle diesjähriger Schur wurden einige Posten à 7¼—7½ Rubel pro Pud gehandelt. Das hier noch vorhandene Lager beziffert sich auf ca. 6500 Zentner. Im Kontraktgeschäft herrrscht noch Geschäftsstille. Es fehlt an Unternehmungslust, während Produzenten eine Zurückhaltung im Verkauf an den Tag legen. In der Provinz wurden in den letzten Tagen 1000 Zentner feiner Wollen und zwar ausschließlich bekannte Stämme mit 7 Thaler polnisch pro Zentner unter Vorjahr kontrahirt.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 1. Mai	**Schlußkurse.**		N.v.30.	
Weizen pr. Mai	151	—	149	50
do. pr. Sept.	150	—	150	—
Roggen pr. Mai	131	75	133	—
do. pr. Sept.	135	—	136	25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)			N.v.30.	
do. 70er loko ohne Faß	35	80	35	60
do. 70er Mai	40	—	39	50
do. 70er Juni	40	30	39	50
do. 70er Juli	40	70	40	20
do. 70er August	41	—	40	50
do. 70er Septbr.	41	30	40	70
do. 50er loko o. F.	—	—	55	30

		N.v.30.			N.v.30.
Dt. 3% Reichs-Anl.	98 40	98 2	Russ. Banknoten	219 20	219 10
Pr. 4% Konf. Anl.	106 —	106 —	R. 4½% Bdk.-Pfb	102 90	102 75
do. 3½% „	105 —	104 80	Ungar. 4% Goldr.	103 —	102 80
Pos. 4% Pfandbrf.	102 90	102 90	do. 4% Kronenr.	98 30	98 10
do. 3½% do.	102 —	102 —	Oestrr.Kred.-Akt. (ultimo)	245 80	243 50
do. 4% Rentenb.	105 10	105 30	Lombarden (ultimo)	44 50	44 60
do. 3½% do.	101 80	101 8	Disk.-Kommandit (ultimo)	217 70	217 25
do. Prov.-Oblig.	1 1 70	101 60			
NeuePos.Stadtanl.	102 30	102 25	**Fondsstimmung**		
Oesterr.Banknoten	167 40	167 45	fest		
do Silberrente	100 20	100 10			

Ostpr.Südb.E.S.A	90 75	91 60	Schwarzkopf	250 20	249 10
MainzLudwighf.dt.	119 50	119 8	Dortm.St.-Pr.La.	67 60	68 —
Marienb. Mlaw.do	80 25	80 40	Gelsenkirch.Kohlen	164 60	163 20
Lux. Prinz Henry	86 60	85 90	Inowrazl. Steinsalz	56 10	55 90
Poln. 4½% Pdbrf.	69 30	69 30	Chem. Fabrik Milch	146 50	146 10
Griech. 4% Goldr.	29 10	28 90	Oberschl.Eis.-Ind.A.	86 10	86 50
Italien. 4% Rente.	88 1	87 50	Hugger Aktien	138 50	139 25
do.3%Eisenb.-Obl.	54 5	54 —	Ultimo:		
Mexikaner A.1890.	85 —	84 90	It. Mittelm.E.St.A.	92 40	91 50
Russ. 4% Staatsr.	67 50	67 35	Schweizer Centr.	139 40	138 90
Rum. 4% Anl.1890	89 25	89 25	Warschauer Wiener	267 90	268 25
Serb. Rente 1885.	79 8	79 50	Berl. Handelsgesell.	158 80	158 60
Türken-Loose	143 —	142 75	Deutsche Bank Aktien	181 75	181 90
Disk.-Kommandit	217 20	216 90	Königs- und Laurah.	132 —	132 10
Pos. Prov. A. B.	106 80	106 80	Bochumer Gußstahl	146 10	146 30
Pos. Spritfabrik	160 10	160 10			

Nachbörse: Kredit 245 80, Diskonto-Kommandit 217 70 Russ. Noten 219 25, Pos. 4% Pfandbr. 102 90 G. 3½% Pfandbr 102 — Br.

Berliner Wetterprognose für den 2. Mai

auf Grund lokaler Beobachtungen und des meteorologischen Depeschenmaterials der Deutschen Seewarte privatlich aufgestellt.

Warmes, zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit Gewitterneigungen und schwachen südlichen Winden, nachher etwas kühler.

Marktberichte.

** **Berlin,** 1. Mai. [Städtischer Central-Viehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 374 Rinder. Vom Rinderauftrieb fand nur reichlich ein Drittel bei mattem Geschäft Abnehmer. — Zum Verkauf standen 6287 Schweine, davon 92 Bakonier. Der Schweinemarkt setzte bei schwachem Auftrieb fest ein, schloß aber so matt, daß schließlich die notirten Preise nicht mehr zu erzielen waren, ausnahmsweise günstig ausgefallene Fleischmärkte in Folge kühler Witterung veranlaßten Steigen der Preise. Die Preise notirten für I. 45—46 M., für II. 43—44 M., für III. 41—42 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. Bakonier ohne Umsatz. — Zum Verkauf standen 1697 Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Nur beste Waare erzielte gute Preise. Die Preise notirten für I. 54—60 Pf., ausgesuchte darüber, für II. 45 bis 53 Pf., für III. 36—44 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen 2644 Hammel. Am Hammelmarkt wurden etwa 1200 Stück zu ziemlich unveränderten Preisen verkauft.

** **Breslau,** 1. Mai. [Privatbericht.] Bei ausreichendem Angebot war die Stimmung in Foge der auswärtigen matteren Berichte beeinflußt und Preise mußten etwas nachgeben.

Weizen bei stärkerem Angebot in sehr matter Stimmung, weißer per 100 Kilogramm 15,60 bis 15,90 M., gelber per 100 Kilogramm 15,50—15,80 M., feinster über Notiz. — Roggen schwach begehrt, per 100 Kilo 13,20—13,40—13,90 M., feinster über Notiz. — Gerste gut behauptet, per 100 Kilogramm 9,40 bis 10,40—11,40—12,00—13,80 Mark. — Hafer in feinen Qualitäten fehlend und höher, per 100 Kilogramm 11,90—12,50—13,80 Mark, feinster über Notiz. — Mais ruhig, per 100 Kilogramm 12,50—13,00 Mark. — Erbsen ohne Geschäft, Kocherbsen per 100 Kilogramm 11,00—12,00 bis 13,25 Mark, Viktoria-Erbsen per 100 Kilogramm 13,00—13,50 Mark. — Futtererbsen p. 100 Kilogramm 10,00-11,00 Mark. — Bohnen ohne Angebot, per 100 Kg. 21,00—22,00—23,00 M. — Lupinen gefragter, 8,00—8,50 M., blaue 7,00—7,35 M. — Wicken ruhig.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Kommission

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrigst. M.
Weizen weiß	pro 100 Kilo	15,90	15,60	15,40	14,90	14,40	14,10
Weizen gelb	pro 100 Kilo	15,80	15,50	15,30	14,80	14,30	14,00
Roggen	pro 100 Kilo	13,90	13,80	13,70	13,60	13,50	13,30
Gerste	pro 100 Kilo	13,80	13,00	12,00	10,50	9,70	8,50
Hafer	pro 100 Kilo	12,80	12,50	12,10	11,90	11,60	11,30
Erbsen	pro 100 Kilo	13,50	12,50	12,00	11,50	11,00	10,50

Heu, 2,40—2,80 M. pro 50 Kilogr.
Stroh per Schock 20,00—24,00 M.

Festsetzungen der Handelskammer-Kommission.

Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sack 24,00—24,50 Mk. Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sack 23,00—23,50 Mk. Weizenkleie per Netto 100 Kilogr. in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 8,40—8,80 Mk., b. ausländisches Fabrikat 8,20—8,60 Mk. Roggenmehl, fein per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sack 22,00—22,50 Mk. Futtermehl per Netto 100 Kilogr. in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 8,80—9,20 M. b. ausl. Fabrikat 8,80—9,20 M.

Telephonische Börsenberichte.

Magdeburg, 1. Mai. **Zuckerbericht.**

Kornzucker exl. von 92 %	10,40—10,50
Kornzucker exl. von 88 Proz. Rend.	9,75—9,80
„ „ 88 „ neues	9,85—10,00
Nachprodukte exel. 75 Prozent Rend.	6,75—7,55
Tendenz: Fest.	
Gem. Raffinade mit Faß	21,75—22,50
Gem. Melis I. mit Faß	21,50
Tendenz: Fest.	

Rohzucker I. Produkt Transito

f. a. B. Hamburg	per Mai	9,70 bez.	9,62½ Br.
dto. „	per Juni	9,77½ bez.	9,80 Br.
dto. „	per Juli	9,87½ G.	9,90 Br.
dto.	per August	10,00 bez.	10,02½ Br.

Tendenz: Stetig.

Breslau, 1. Mai. [Spiritusbericht.] Mai 50er 54,00 M., Mai 70er 34,20 M. Tendenz: Unverändert.

London, 1. Mai. [Getreidemarkt.] Sämmtliche Getreidearten ruhig, Preise unverändert. Schwimmendes Getreide ruhig, Weizen ¼ Shilling niedriger. — Wetter: Schön. — Angekommenes Getreide: Weizen 67 190, Gerste 18 720, Hafer 14 700 Quarters.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 30. April wurden gemeldet:

Aufgebote.

Maurer Franz Prawniczak mit Marianna Bączkowska. Kaufmann Hermann Asch mit Marie Scherk. Arbeiter Franz Lisiecki mit Josefa Panster.

Eheschließungen.

Kutscher Bartholomäus Knopp mit Agnes Raszeska. Redakteur Valerian von Łebinski mit Halina von Daszkiewicz. Kgl. Grenz-Aufseher Gustav Höpfner mit Marianna Tomaszewska. Maurer- und Zimmermeister v. Pawlowski mit Wanda von Kierska.

Geburten.

Ein Sohn: Kaufmann Boleslaus Plojda. Schuhmachermeister Wladislaus Drezewski. Rentier Ignatz von Lukomski. Schuhmacher Michael Klimkowski. Gefangenenaufseher Hugo Olinski. Steinsetzer Josef Handke. Kutscher August Dausel. Schneider Johann Klupieć. Schuhmachermeister Josef Wilkosz. Schmied Franz Dolatkowski. Arbeiter Gottlieb Heider. Schneidergeselle Josef Wolniewicz. Kutscher Johann Kasprzak. Schleifer Kasimir Dębkowski. Arbeiter Friedrich Vogt. Unverehel. S.

Eine Tochter: Feldwebel Gustav Ehlert. Arbeiter Josef Piechocki. Arbeiter Karl Reichelt. Kaufmann Simon Lippmann. Schneider Anton Walkiewicz. Amtsrichter Erdmann Vogt. Bäckermeister Johann Szaufer. Zimmergeselle Franz Zakrzewski.

Sterbefälle.

Wittwe Emma Schiller geb. Krause 54 J. Hilfsbote Heinrich Schmidt 69 J. Maler Paul Schneider 30 J. Irene Szukalska 1 Jahr. Kanonier Theodor Strohkirch 21 J. Ehefrau Elise Misch geb. Rust 46 J. Antonie Bienert 11 Mon. Franz Lehmann 3 Monate.



Königsberger Pferdelotterie günstigste aller Pferdelotterien, weil weniger Loose und verhältnißmäßig mehr und bessere Gewinne: 10 compl. bespannte Equipagen, darunter 1 Vierspänner, 47 edle Ostpreuß. Pferde, 2443 massive Silbergegenstände. Ziehung 22. Mai. Loose à 1 Mrk. 11 Loose 10 Mrk. Loosporto und Gewinnliste 30 Pf. extra empf. die Generalagentur von Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2, sowie hier d. H. Lindau & Winterfeld, Rud. Ratt, M. Bendix. 5780

Amtliche Anzeigen.

Genossenschaftsregister.

In unser Genossenschaftsregister ist heute die durch Statut vom 12. März 1895 errichtete Creditgenossenschaft unter der Firma: **Provinzial-Genossenschaftskasse für Posen, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht** mit dem Sitze zu **Posen** eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Kredit- und Geldausgleich-Geschäfts behufs Förderung der Interessen der als Mitglieder angeschlossenen Genossen insbesondere:

1. durch Gewährung von Kredit an dieselben,
2. durch Annahme und Verzinsung ihrer überschüssigen Geldvorräthe.

Die von der Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen sind von zwei Vorstandsmitgliedern zu unterzeichnen und in das Posener Tageblatt und in die Deutsche Tageszeitung einzurücken. Die Haftsumme beträgt 1000 M. Die höchste zulässige Zahl der Geschäftsantheile beträgt 50. Die Mitglieder des Vorstandes sind: **Ernst Endell** zu **Kiekrz**, **Fritz Hoffmeyer** zu **Zlotnik** und **Oscar Przybylski** zu **Posen**. Der Vorstand zeichnet für die Genossenschaft in der Weise, daß der Firma die Unterschriften der Zeichnenden beigefügt werden. Zwei Vorstandsmitglieder können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben. Die Einsicht der Liste der Genossen ist in den Dienststunden des Gerichts Jedem gestattet.

Posen, den 24. April 1895.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV. 5838

Genossenschaftsregister.

In unserem Genossenschaftsregister ist bei Nr. 18, woselbst die Genossenschaft **Spar- und Bauverein, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht**, eingetragen steht, Folgendes vermerkt worden:

Der bisherige stellvertretende Schriftführer **Gustav Friedenreich** ist zum Vorstandsmitgliede und zum Stellvertreter für denselben ist **Emil Drescher** zu **Wilda** bestellt.

Posen, den 27. April 1895.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV. 5837

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 169 (Firma **M. Lißner**) Folgendes eingetragen worden.

Spalte 6.

Der Kaufmann **Isidor Lißner** in Ostrowo ist in das Handelsgeschäft der Frau Kaufmann **Jenny Lißner** geb. **Laskar** als Handelsgesellschafter eingetreten und es ist die hierdurch entstandene, dieselbe Firma führende Handelsgesellschaft unter Nr. 35 des Gesellschafts-Registers eingetragen. 5820

Eingetragen zufolge Verfügung vom 27. April 1895 am 27. April 1895.

Ferner ist in das Gesellschafts-Register Folgendes eingetragen worden:

- Spalte 1. Laufende Nr. 35. (Vergleiche Nr. 169 des Firmen-Registers.)
- Spalte 2. Firma: **M. Lißner.**
- Spalte 3. Sitz der Gesellschaft. **Ostrowo.**
- Spalte 4. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft.

Die Gesellschafter sind:

1. die verwittwete Frau Kaufmann **Jenny Lißner** geb. **Laskar**,
2. der Kaufmann **Isidor Lißner**, beide in Ostrowo.

Die Gesellschaft hat am 27. April 1895 begonnen. Zur Vertretung derselben ist nur der **Kaufmann Isidor Lißner** berechtigt.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 27. April 1895 am 27. April 1895.

Ostrowo, den 27. April 1895.
Königliches Amtsgericht.
II Gen. II Nr. 2.

105.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 169, woselbst die Firma **M. Lißner** und als deren Inhaber der Kaufmann **Leopold Lißner** zu Ostrowo eingetragen ist, Folgendes vermerkt worden:

Spalte 6.

Das Handelsgeschäft ist mit dem Firmenrechte auf die verwittwete Frau Kaufmann **Jenny Lißner** geb. **Laskar** übergegangen. Eingetragen zufolge Verfügung vom 27. April 1895 am 27. April 1895. 5821

Ostrowo, den 27. April 1895.
Königliches Amtsgericht.
II Gen. II Nr. 1.

68.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau der rot. 16,4 km langen Chausseestrecke von Wollstein nach Kreuz soll im Wege des öffentlichen Angebots in einem Loose vergeben werden.

Zeichnungen, Verdingungs-Anschläge und Bedingungen liegen während der Dienststunden im Amtszimmer des unterzeichneten Kreis-Baumeisters zur Einsicht aus, und können die erforderlichen Verdingungsanschläge nebst den der Verdingung zu Grunde liegenden Bedingungen gegen postfreie Einsendung von 4 Mark von daselbst bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift: **„Angebot auf den Neubau der Chaussee von Wollstein nach Kreuz"** versehen, bis zum

Mittwoch, den 15. Mai 1895,
Vormittags 11 Uhr,

an den Unterzeichneten einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgt.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Wollstein, den 30. April 1895.
Der Kreis-Baumeister
Löbnitz.

Auf Bahnhof Gondek

werden am Freitag, den 3. d. M., 11,30 Vorm., 10 100 Kg. Daber'sche Kartoffeln gegen Baarzahlung meistbietend verkauft.

Der Königl. Stations-Vorstand. 5831

Verkäufe * Verpachtungen

Zwei benachbarte Häuser

in der besten Gegend der Mittelstadt Posens hat zu verkaufen **Rechtsanwalt v. Trampczynski, Wilhelmsplatz 4**, Preis 155 000 M. Anzahlung 46 000 M. 5833

Eine Bauernwirthschaft,

bestehend aus 140 Morgen Weizenboden und 10 Morgen Torfwiese, ca. 3 Kilometer von einer Bahnstation Pinne - Rokietnica entfernt, ist billig nebst vollständigem Inventarium und guten Gebäuden zu verkaufen. 1500 Mark Kaufgeld können auf dem Grundstück eingetragen bleiben. Zu erfragen bei **Isidor Bentschner** in **Duschnik**. 5773

Sehr günstig für Getreidehändler.

Ein Haus mit Einfahrt und Speicher, worin seit circa 40 Jahren ein Getreidegeschäft geführt wird, in einer Kreisstadt der Pr. Posen gelegen, ist wegzugshalber für Mk. 12 000 bei Mk. 3000 Anzahlung sofort zu verkaufen. Off. unter L. 40 an die Exp. d. Bl. erbeten. 5642

Meine **Landwirthschaft**, 20 Minuten von der Stadt, von ungefähr 85 Morgen guten Ackers, verbunden mit gut gehender Ziegelei, will ich unter sehr günstigen Bedingungen **verkaufen**.
Frau **Selma Riess**, in Czarnikau. 5493

Soeben erscheint:

100 000 Artikel. 16 Bände geb. à 10 M. Unentbehrlich für Jedermann. **16 500 Seiten Text.**

Brockhaus' Konversations-Lexikon.
14. Auflage. Jubiläums-Ausgabe.

9500 Abbildungen. 300 Karten. 130 Chromos. **980 Tafeln.**

Verlagsanstalt Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

In unserem Verlage erschien in **zweiter, vermehrter** und **verbesserter Auflage**:

Der Polizei-Distrikts-Kommissarius in der Provinz Posen und sein Dienst.
Ein Handbuch zum praktischen Gebrauch
von
C. von Loos,
Regierungsrath in Posen.

8°, 124 Seiten stark. Preis elegant gebunden M. 2.50.

Ernst Eckardt, Civ.-Ing., Dortmund.

Specialitäten:
Fabrik-Schornsteinbau
aus rothen und gelben Radialsteinen.
Lieferung der Radialsteine.
Schornstein-Reparaturen
Geraderichten, Erhöhen, Binden und Ausfugen während des Betriebs.
Ruß- und Funkenfänger.
Einmauerung von Dampfkesseln.
Blitzableiter-Anlagen.
Ausführung unt. Garantie. — Geschäft gegr. 1875.

Straßen-Locomotiven. **Burrell's Dampfpflüge** Dampf-Walzen.
mit Burrell's Patent-Compound-Cylinder.
Bedeutend vereinfachte Construction. Grösster Krafteffect. Geringer Kohlenverbrauch.
Meissner & Dietlein, Magdeburg und Budapest.
Burrell's Dampfpflug-Niederlage. 2884

Eine flotte Gastwirthschaft,

außer kleinem Schankgeschäft alleinige im großen Dorfe, mit massiven Gebäuden, Garten und einigen Morgen Land, ist Umstände halber sofort mit vollem Inventar unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter E. 730 an die Exped. d. Ztg. erbeten. 5730

Dom. Latkowo, 4 Klom. von Bahnhof Inowrazlaw, verkauft 7 jährigen braunen, complett gerittenen 5853
hannöverschen Wallach für schwerstes Gewicht, sehr fromm.

10 Stück Mastvieh

stehen zum Verkauf in Robakowo bei Gondek.

200 Ctr. verlesene Daber'sche Saatkartoffel,
200 Ctr. verlesene Athene-Saatkartoffel
offerirt **Dom. Eduardsfelde** bei Posen. 5781

Jedem Inserenten

rathen wir im eigenen Interesse vor Aufgabe seiner Inserate von uns **Kostenanschläge** zu verlangen, da wir zuverlässig und billigst Annoncen und Reklamen **jeder** Art besorgen. 40jähr. Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen setzen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu ertheilen, **wie** und **wo** man inserirt.

Haasenstein & Vogler, A.-G.
Aelteste Annoncen-Expedition
in **Posen** vertreten durch Herrn **Nathan L. Neufeld**, Friedrichstr. 24.

Miethe-Gesuche.

Einige möbl. Zimmer

sind sofort oder vom 1. Mai, mit oder ohne Kost, zu vermiethen, streng koscher. Neuestraße 6 im 2. Stock, rechts. 5430

Halbdorfstr. 22.

Parterre und II. Etage, je 4 Zimmer, Küche u. Nebengelaß, per 1. Oktober cr. zu vermiethen. 5710 **Asmus.**

Naumannstr. Nr. 15 u. 16

in der I. resp. II. Etage, 5 und 6 Zimmer, per 1. Juli zu vermiethen. 5711
Asmus.

Möblirte Zimmer event. mit Pens. zu verm. **St. Adalbertstraße 6** I. Ebendaselbst kräft. Privat-Mittagstisch à Couvert 60 Pf. in und außer d. Hause.

Eine Wohnung von 4 resp. 5 Zimmern mit Nebengelaß wird zum 1. Oktober gesucht. Offerten mit Preisangabe **R. M. postlagernd.** 5836

Großer Keller

vor dem Berliner Thor, am Schienenstrang gelegen, sofort miethsfrei. **Max Kuhl**, Posen.

Breitestraße 23 ist die 1. Etage, 4 Zimmer nebst Zub., v. 1. Okt. zu vermiethen. 5842

5 Zimmer, Küche u. Zubehör Wilhelmstr. 16 III. v. 1. Okt. cr. zu verm. 5846

4 Zimmer. Badez., Küche, Balkon 2c. Wilhelmstr. 16 II. v. 1. Okt. cr. zu verm. 5847

2 leere **Zimmer** nach Norden per sof. womöglich mit Beköstig. ges. Off. unt. **M. E.** Exp. d. Ztg.

Gesucht p. 1. Okt. cr. Wohnung von 4 Zimm. in d. Nähe d. Alt. Markt. Off. **A. M. 28** postl.

Ein möbl. Z. m. sep. Eing. z. v. Jersitz, Kaiser Wilhelmstr. 1. v. r.

Wohnung

3 Zimmer 2c., am liebsten mit Balkon, I. Etage, in gesunder Gegend sofort oder später verlangt. Off. erb. St. Adalbert 6, II. Et.

Stellen-Angebote.

Sofort

tüchtiger **Reisender** (Christ) für Provinz Posen gegen hohe Provision ges. von Berliner Uniform- u. Civilgarderoben-Maaßgeschäft. Offerten erb. **„E. B." Berlin** lagernd Postamt 45. 5824

Ges. wird ein Fräulein f. d. Nachm. für 2 Kinder v. 10 u. 12 Jahren. Off. unter. D. D. postl.

Für Ausschank u. Kolonialw.-Geschäft suchen p. 1. Juni e. zuverlässigen jüngeren Expedienten. 5853 **Jacob Schlesinger Söhne.**

Dom. Latkowo bei Inowrazlaw sucht von sofort auf den herrschaftlichen Tisch 1 tüchtigen unverheiratheten 5863

Stellmachergesellen,

1 tüchtigen unverheiratheten

Zieglergesellen

auf Tagelohn und Accord. Meldungen an den Besitzer v. Busse, Latkowo.

Erste Taillenarbeiterin

per sofort gesucht.
H. Moses
geb. **Schoenfeld,**
5834 Neuestr. 6.

Eine mit dem Soxhlet-Apparat vertraute 5827

Wartefrau

wird zur Wochenpflege baldigst gesucht. Meldungen mit Empfehlungen und Lohnangabe sind an die Kreisblatt-Expedition in Meseritz zu richten.

Eine Amme

gesucht Kanonenpl. 5 I rechts.

Einen Laufburschen suchen 5852
Carl Kaskel & Co.

Eine jüdische Erzieherin sof. ges. **N. Ginter**, Posen, Langestr. 14.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen und guter Handschrift per sofort für unser Comptoir gesucht.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel).

Einen Lehrling

sucht 5851
J. Engelmann,
Hof-Photograph.

Ein Lehrling

für mein Destillations- und Colonialwaaren-Geschäft, der polnischen Sprache mächtig, per sofort oder später gesucht.
Adolph Kauf,
Samter. 5861

Suche per bald für mein Speditions-Geschäft
einen Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern. 5860
L. Nadelmann, Spediteur.

Stellen-Gesuche.

Geprüfte Lehrerin,

evangelisch, musikalisch, im Unterricht erfahren, sucht Stellung. Beste Zeugnisse zur Verfügung. Gefl. Offerten an Frau Oberlehrer **Brandenburger**, Posen, Kopernikusstraße 2. 5839

Eine Lehrerin,

geprüft, musikalisch, franz. sprech., sucht Stellung in Posen od. in d. Umgegend. Postl. **S. S. 50** Posen.

Bureau-Gehilfe,

19 Jahre alt, 5½ J. im Anwaltsfach thätig, des Polnischen in Wort und Schrift vollständig mächtig, im Kostenwesen und allen schriftlichen Bureauarbeiten firm, sucht, gestützt auf gut. Zeugn., unter bescheidenen Ansprüchen und veränderungshalber anderweit. Stellung.
Offerten erb. sub **D. M. 20** an die Exped. dies. Bl. 58 9

Paris 1889 gold. Medaille.

500 Mark in Gold,
wenn **Crême Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiss und jugendfrisch erhält. — Keine Schminke! Preis 1,20 M. — Man verlange ausdrücklich „die preisgekrönte Crême-Grolich", da es werthlose Nachahmungen giebt. 2491
Savon Grolich, dazu gehörige Seife, 80 Pf.
Hauptdepôt J. GROLICH, Brünn.
Zu haben in allen besseren Drogen-Handlungen.

Frischen Spargel

offeriren wir in vorzüglicher aromatischer Qualität zu billigsten Tagespreisen. Versandt in Postoder Bahncolli, und werden Bestellungen jederzeit prompt ausgeführt. 5815
Carl Jentsch & Co.,
Gänsefurth bei Hecklingen in Anhalt.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.